Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei **Krupski (C. H. Ulrici & Co.)** Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn **Th. Spindler**, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn **L. Streisand**; in Frankfurt a. M.: **G. L. Daube & Co.**

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: **Rudolph Mosse**; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: **Haasenstein & Vogler**; in Berlin: **A. Retemeyer**, Schloßplatz; in Breslau: **Emil Kabath**.

Nr. 18.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 11. Januar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Kriegsbriefe.

XXII. C.-O. Orleans, 4. Januar 1871.

Der in der Hauptsache konservative Charakter, den der Krieg in jüngster Zeit durch den Eingriff eines anhaltenden und ziemlich starken Frostes angenommen hat, beläßt, wenigstens dem Anschein nach, Alles beim Alten. Demgemäß ist auch das Hauptquartier der 2. Armee, welches, wie ich Ihnen berichtet, am 19. v. M. hier eingezogen ist, immer noch hier aufgeschlagen. Man legt jetzt den Hauptwerth darauf, die Verhältnisse zu konsolidiren und unsererseits haltbar zu machen, die Truppen möglichst zu schonen und möglichst oft abzulösen, die Stellungen zu vertheidigen. Auch Orleans wird an seiner Südseite, an der gegen das Flüßchen Loiret und das Dorf Ollivet hin belegenen Vorstadt unsererseits stark befestigt; die Straße ist durch getheilte Barrikaden von beträchtlichem, dicken Durchmesser genügend geschützt (ohne gesperrt zu sein), und außer diesen neu aufgeführten provisorischen Mauern aus Steinen, Holz, Torf hat man auch die vorhandenen, soweit sie staatliches oder städtisches Eigenthum waren, durch zahllose Schießscharten vertheidigungsfähiger gemacht. Es gewährt einen bedauernerregenden Anblick, in feste, gesunde Mauern von unsern Pionieren so unerbittlich große Löcher reißen zu sehen, und die vorüberpromenirenden Städter mögen sich dabei bitterer Gefühle nicht erwehren können. C'est la guerre!

Eine Bekanntmachung des Stadtkommandanten, Obersten v. Lettgau, macht die Stadt für jeden Schaden verantwortlich, welcher etwa Seitens der Bevölkerung gegen solche und ähnliche Fortifikationen, welche „l'autorité allemande" anzulegen für gut findet, verübt werden sollte.

Gleichzeitig damit erschien ein anderes Plakat des Maire, welches ein demselben zugegangenes Schreiben des Kommandanten über die Renitenz der Geschäftsleute veröffentlicht. Bekanntlich war bereits unmittelbar nach der zweiten Einnahme der Stadt die sofortige Oeffnung sämmtlicher Kaufläden anbefohlen worden, aber Sie wissen aus meinem letzten Briefe, daß man sich wenig daran gekehrt hatte und daß die Preise in Folge dessen eine enorme Höhe erreicht hatten. Das erwähnte Schreiben erklärte nun, daß bis zum 27. Dezbr. alle Läden eröffnet sein müssen und daß jeder Zuwiderhandelnde „sans ménagement" bestraft werden würde. Das half nun zwar etwas, aber immer noch nicht radikal; es giebt immer noch Viele, die ihre Läden geschlossen halten und sich strafen lassen. Ich kenne einen Juwelier, der bereits hundert Franken bezahlt hat, aber dennoch nicht öffnen will, weil er behauptet, das Geschäft gehe doch nicht und es könne ihm nur Etwas gestohlen werden.

So glaubt Alles, sich gegen die Preußen besonders sicherstellen zu müssen, und erst allmählig sehen die Franzosen ein, daß wir denn doch keine „Barbaren" sind. Man muß uns für Wilde gehalten haben. Wie aus allen Dörfern beim Anzug der „Prussiens" ein großer Theil der Bevölkerung flüchtet, so finden Sie auch in den größeren Städten ein großes Manquo. Hier ist es namentlich die weibliche Jugend, welche von den würdigen Aeltern mit übergroßer Vorsicht in Sicherheit gebracht ist, und in der größten Zahl der feineren Quartiere ist außer dem Dienstpersonal nur der Hausvater oder irgend eine ältliche Dame zurückgeblieben, während Gattinnen und Töchter im Süden ein Asyl gesucht haben. Glückliches Bordeaux, wo sich die Elite der französischen Weiber angehäuft haben muß! „Welch reicher Himmel, Stern bei Stern, wer nennet ihre Namen?" Nicht selten erlebt man es, daß Hausväter, die bei Zeiten klüger geworden sind, abreisen, um ihre weiblichen Schutzbefohlenen aus dem — oft sehr nahen, ländlichen — Versteck zurückzuholen! Wer hätte es geglaubt, daß Franzosen naiv sein können?! Les extrêmes se touchent!

Obwohl auf diese Weise Ruhe und Normalzustand allgemach wiederkehren, fehlt es dennoch nicht an Szenen, die für die Zeit zeugen. Ein Anblick wie der von hammeltreibenden Soldaten dürfte nicht zu den alltäglichen zählen. Das Gewehr um die Schulter gehangen, einen Baumzweig in der Hand, von einem Hunde gefolgt, so treiben unsere Musketiere ganze Heerden von Hammeln vor sich her und haben bei Kreuzwegen oft ihre liebe Noth mit ihnen. Will der Leithammel absolut nicht von der Stelle, so wird der ärgerliche Soldat erfinderisch, packt ihn bei den Vieren und setzt ihn auf seine Schulter; dieser Gewaltakt erweist sich ebenso wirksam, als die List; die Heerde läuft hinter dem gefangenen Leitstern einher.

Aehnlicher Aufmerksamkeit erfreut sich das am Ende vorigen Jahres hier eingetroffene Marine-Detachement. Es sind dies 130 Matrosensoldaten, die unter dem Kommando des Lieutenants zur See Jeschke von Kiel zur Besitznahme und Bemannung der genommenen Kanonenboote bestimmt sind. Die Boote waren eingefroren, und es kostete die größte Mühe, sie vom Eise frei zu machen. An eine Aktion mit ihnen unsererseits ist bei dem starken Eisgange der Loire nicht zu denken, und man hat auch ihre Geschütze bereits aufs Land gebracht.

Auch die Lazarethe haben es jetzt bereits auf ein erträgliches Definitivum gebracht. Während es Anfangs fast absolut an Lazarethbedürfnissen, Bettstellen, Medikamenten und vor allen Dingen an geeigneten Räumlichkeiten fehlte, ist jetzt durch Requisitionen von der Stadt und die Vorräthe des unter Leitung des Johanniterritters Grafen v. d. Schulenburg stehenden Depots das Nothwendigste so ziemlich herangeschafft worden und es bleibt nur zu bedauern, daß die Ueberfüllung aller Quartiere die Benutzung besserer, gesunderer Räume vorläufig für mehrere Hospitäler unmöglich macht.

Der allgemeine Gesundheitszustand ist übrigens durchaus zufriedenstellend, und namentlich haben wir keinerlei Epidemieen zu beklagen. Selbst die zu Anfang des Feldzuges so stark grassirende Ruhr tritt nur höchst vereinzelt auf. Unter den Krankheitsformen machen sich viele, aber meist leichte Typhen, ferner sehr leichte Rheumatismen und eine auffallend große Anzahl von Lungen- und Brustfellentzündungen bemerklich. Die Erklärung ist nicht eben schwer zu finden, wenn man die strenge Jahreszeit und die enormen Märsche und sonstigen Anstrengungen unserer Truppen in Betracht zieht, eine große Masse der Affektionen ist sehr leicht, so daß die Zahl der „im Revier" behandelten Kranken eine ungemein große ist. Die Revierärzte vermögen die Arbeit kaum zu bewältigen, und ihr Büreau ist stets von Hunderten belagert. Seit einigen Tagen hat auch wieder eine regelmäßige Evakuation nach Deutschland begonnen, und wird sie bald, wenn erst die Vermeidung zweier Tageslandmärsche möglich und die Eisenbahnverbindung kontinuirlich sein wird, größere Dimensionen annehmen können. Gut wäre es, denn wer weiß, wie viele Verwundete uns die nächsten Tage bringen.

Inzwischen haben die zahlreichen, hier anwesenden Aerzte sich bereits recht häuslich eingerichtet und eine freie, zwanglose Vereinigung gebildet. Ein Café nahe der Kathedrale ist für sie reservirt worden, und man kann dort allabendlich gemüthliche Gruppen beisammen finden. Mittwoch und Sonnabend finden unter v. Langenbeck's Präsidium freie wissenschaftliche Diskussionen, anknüpfend an dies und jenes Vorkommniß in einem Kriegslazareth, statt, welche in einem vom zwei Schriftführern geführten Protokoll fixirt werden. Das Protokoll soll späterhin dem Druck übergeben werden.

Auch in anderen Kreisen ist das Zusammenleben ein festeres geworden. Den Anlaß dazu gab die Sylvesternacht, welche zu feiern sich ein guter Deutscher nirgends nehmen lassen will. Man beging sie recht gemüthlich in lauter kleinen Einzelzirkeln, und man ließ es an Punsch und Gesang nicht fehlen. Unser Wirth verwunderte sich, daß wir Deutschen den Jahresbeginn so genau nach der Minute mit der Uhr in der Hand ablauern; in Frankreich feiere man auch Sylvester, aber man lasse sich durch den Glockenschlag Zwölf nicht unterbrechen. Allerdings, fügte er hinzu, die exactité liegt im Charakter der Deutschen; sie sind überall exakt. Uebrigens war der 1. Januar der einzige Tag, an dem man die hiesigen Bürgerfamilien zahlreicher erblickte; die Sylvestervisiten und das schöne Wetter hatten sie unwiderstehlich hinausgelockt.

Wenn man dem jetzt wieder zahlreicheren Truppenwechsel trauen darf, so scheinen sich wichtige Ereignisse vorzubereiten. Die Linientruppen haben fast sämmtlich Orleans verlassen, und wir sind über den Stand der Truppentheile völlig im Unklaren. Unserer braven Landwehr, die in diesem Kriege so sehr angestrengt wird, ist auch hier die Besetzung der Stadt anvertraut. Sie ist demnach weit genug vorgeschoben. Prinz Friedrich Karl hat sich persönlich dieser Tage von hier entfernt, während das Hauptquartier noch nicht verlegt ist: auch dies scheint bevorstehende Aktionen anzudeuten. Die Bewohner wittern natürlich sofort großartige Siege der Franzosen und meinen allen Ernstes, der Prinz fühle sich hier nicht mehr recht sicher, und er sei fortgezogen, „parcequ 'il a peur"!! Man kann es kaum glauben, wie noch jetzt dieses Volk sich fanatisch und gewaltsam der Wahrheit verschließt, wie noch immer an vernünftige Auffassung bei ihm nicht zu denken ist. Nur wer jetzt in Frankreich lebt, weiß, mit welcher Zähigkeit und Ausdauer wir diesen „Kampf à outrance" fortführen müssen, weiß, eine wie gebieterische Pflicht es für uns Deutsche ist, Frankreich vollkommen niederzuwerfen. Nur wenn wir seine Macht auf Jahrzehnte hinaus brechen, behalten wir Frieden. Wir dürfen nicht müde werden in der Vollführung unserer Aufgabe, und wir müssen erreichen, was wir wollen. Schon jetzt, wo noch die Kriegsfackel wüthet, wo fast halb Frankreich verwüstet und ausgesogen und ein feindliches Kriegslager ist, schon jetzt können Sie die künftige „vengeance" predigen hören, schon jetzt hoffen Mütter, daß ihre Söhne einst „Revanche" nehmen werden! Traurig, aber wahr!

J. L.

Kriegsnachrichten.

Aus **Le Vert galant**, 6. Jan., wird dem „Dresd. J." geschrieben:

Gestern Nachmittag hat zum ersten Mal Fort Rosny wieder etwas von sich hören lassen. Da zu gleicher Zeit preußische Positionsgeschütze bei Pont-Iblon ihr Feuer gegen die feindliche Stellung bei Drancy und Crèvecoeur eröffneten, so war bis zum Dunkelwerden der Kanonendonner ein ununterbrochener. Die feindlichen Forts und Redouten haben auch heute, obschon mit häufigen Unterbrechungen, das Feuer unserer Batterien erwidert. Als ich gegen Mittag in der sächsischen Batterie Nr. 8 verweilte, wurde dieselbe hauptsächlich von Noisy aus beschossen, ebenso von der benachbarten Redoute-de-la-Boissière. Doch gingen die Granaten sämmtlich über die Batterie hinaus und krepirten in dem Gehölze von le Pressoir und Montfermeil. Nachmittags schossen vor Allem die feindlichen Batterien von Drancy, welche wiederum von den drei nördlich von Aulnay errichteten Batterien beschossen wurden. Das Wetter ist heute wesentlich milder, doch hält der Frost an. Prinz Georg besuchte gestern den Avron und verweilte heute längere Zeit bei den Batterien nördlich von Aulnay. Heute wurde der Avron feindlicherseits mit Shrapnels beworfen.

Aus **Chaville** (vor den Pariser Südforts) vom 5. Jan. wird dem „Fr. J." gemeldet:

„Heute hat auch der Angriff auf die Südfront von Paris begonnen. Am 3. dieses Nachmittags mit hereinbrechender Dunkelheit wurden die Batterien armirt. Der **König** mit zahlreichem Gefolge war dabei anwesend. Um Mitternacht waren die Geschütze in den Emplacements schußfertig. Zahlreiche Infanterie stand auf den Höhen von Meudon und Clamart, um das Vorschieben unserer Feldwache nach Bas Meudon le Moulineaux und Fleury (bei Meudon) zu unterstützen. Kurz nach 12 Uhr Nachts war diese Operation glücklich vollzogen. Widerstand wurde an keinem Punkte geleistet; die französischen Feldwachen wurden vollständig überrascht und theils aufgehoben, theils mit wenig Flintenschüssen vertrieben, die noch ziemlich zahlreich anwesenden Bewohner, alte Leute der ärmsten Klasse, aufgebracht und nach Versailles eskortirt. Bas Meudon liegt im breiten Thale zwischen den Anhöhen, welche diesseits von dem gleichnamigen Schlosse, jenseits von dem Fort d'Issy gekrönt sind; Fleury mehr rückwärts nach den Höhen von Clamart zu und les Moulineaux nach der Seine an der großen Straße Issy-Versailles. Unsere Vorposten stehen nunmehr bei les Moulineaux dicht an der Seine, der großen Insel gegenüber, auf welcher 1867 zur Zeit der Weltausstellung ein Annex für landwirthschaftliche Geräthe erbaut war. Wir haben jetzt den Westabhang von **Fort Issy** gerade vor uns, an welchem die Eisenbahn rive gauche einen nicht unwichtigen Terrainabschnitt bildet. Die Besetzung der oben genannten drei Orte war für die Eröffnung des Bombardements unerläßlich; man erwartete jedoch heftigeren Widerstand und es waren alle die Vorbereitungen zu einer blutigen Aktion, wie Einrichtung von Verbandplätzen u. dergl. bereits getroffen. Am 4. d. früh mit Tagesanbruch sollte die Beschießung von Fort Issy beginnen; dichter Nebel lagerte aber auf der ganzen Gegend und verurtheilte unsere schweren Geschütze zu noch längerem Schweigen. Auch Nachmittags und Abends wich der dicke Schleier bei grimmiger Kälte nicht und es kehrten die zahlreich an Ort und Stelle anwesenden Herren des großen Hauptquartiers nach Versailles zurück. Nachts machte der Mont Valerien einige Granatsendungen, sonst war es ziemlich stille. Heute früh endlich mußten unsere 24-Pfünder bei einem Versuch des Feindes, Bas Meudon wieder zu nehmen, ihre Schweigen brechen und donnerten lustig gegen Fort Issy. Der Anlauf auf Bas Meudon wurde von dem 80. Regiment glänzend abgewiesen. Gleichzeitig beschossen die östlicheren Batterien die Forts **Vanvres** und **Montrouge**, aus welch letzterem scheinbar ein Ausfall stattfinden sollte, denn dichte Infanteriemassen erschienen vor dessen Mauern. Die Kanonade war nun einige Stunden ziemlich heftig. Auf der ganzen Linie donnerten die Geschütze. Fort Issy antwortete nur wenig und stellte gegen 10 Uhr sein Feuer ganz ein; Vanvres und Montrouge setzten dasselbe noch eine Zeit lang fort. Der Nebel verhüllte bald wieder unser Zielobjekt (Issy) und so schwiegen auch wir, da uns Munitionsverschwendung nicht zum Vorwurf gemacht werden soll und wir uns gerne von der Wirkung jedes einzelnen Schusses überzeugen. Den Fall von Issy hält man in maßgebenden Kreisen für nahe bevorstehend; das auffallend schwache Feuer dieses sonst so unruhigen Nachbarn läßt manche Kombination zu."

Ueber die Beschießung der **Südforts** schreibt ein Korrespondent der „Presse" aus Bagneux bei Chatillon vor Paris, 5. Januar:

Ich schreibe diese Zeilen in unmittelbarer Nähe des heute auf die Südforts begonnenen Bombardements. Bagneux, eine Viertelstunde rechts von Chatillon, ist stark verschanzt wie Chatillon selbst, das heute den Mittelpunkt der Südaktion bildet. Die Schanzen von Chatillon, musterhafte Schöpfungen der Bayern und Preußen, beherrschen die Forts Vanvres und Montrouge, auf die gleichzeitig Feuer gegeben wird. Das weiter links liegende Issy ist von den Meudon-Batterien beherrscht, die, wie es heißt ebenfalls schießen. Punkt 8 Uhr 20 Min. früh wurde der erste Schuß abgefeuert. Er kam aus einem 24 Pfünder, der mit Granaten auf Bresche arbeitete. Rasch folgten der einen Batterie andere, und das Gedröhne der 50pfündigen gezogenen Mörser ist so stark, daß der Tisch, an dem ich schreibe, nicht zittert, sondern zu zerspringen scheint. Die Geschosse der 50pfündigen Mörser, theils baierische, theils preußische Prachtexemplare der artilleristischen Kunst, wiegen nicht weniger als zwei Zentner und reichen 10,000 Schritt weit. Sie helfen, Alles zerstörend, was von ihnen getroffen wird, den breschelegenden 24pfündigen, ebenfalls gezogenen Geschützen, nach. Es ist, als sollten wir alle in die Luft fliegen, so stark erdröhnt der Erdboden unter uns und so heftig erzittert die Luft rings um uns her. Nicht alle Geschosse, so heißt es unter den Baiern und Preußen, werden blos und ausschließlich die Forts treffen, sondern hält man die Geschütze um zehn Zoll höher, so fliegen sie mit kollossaler Wirkung bis zur ersten südlichen Embarcadere von Paris, also direkt in die Stadt hinein. Ob Paris selbst heute schon von unseren Geschützen mitgenommen ist, ich wage es nicht zu behaupten, so sehr auch mein Begleiter davon überzeugt ist. Es wird genau so operirt, wie ich gestern sagte, man bombardirt nicht in zu rascher Folge, aber dafür um so sicherer, jeder Schuß soll ein Meisterschuß sein, wirkend, imponirend, den Feind aus der Fassung bringend. Es ist, als hätten Montrouge und Vanvre ernstlich nie geglaubt, von der Zernirungsarmee angegriffen zu werden. Sie schießen auch, aber äußerst vorsichtig, in gemessenen Pausen, wie eingeschüchtert von der preußisch-bayerischen Kooperation — Ich kann nur in Absätzen schreiben, so fürchterlich ist der Lärm rings um mich her und die innere Aufregung. Es kracht über mir. Ich eile ans Fenster meiner kleinen Spelunke und gewahre, daß eine Granate von Montrouge vier zusammengestandene Schornsteine vom Dach des Nebenhauses heruntergerissen hat. Unmittelbar darauf stürzt, 200 Schritte von uns, ein Stallgebäude ein. Die Bewohner von Bagneux sind allesammt theils geflohen, theils wegen der Gefährlichkeit des Aufenthalts nach Sceaux gebracht. Um 9¼ Uhr Vm. nimmt das Bombardement zu in so hohem Grade, daß uns Hören und Sehen vergeht. Ich muß zu schreiben abermals aufhören, schon weil die Hand vor Frost erstarrt, nicht mehr den Bleistift halten kann. Kurz vor unserer Abfahrt läßt das Bombardement nach, es sind, wie ein Offizier erzählt, 123 Schüsse aus den 24- und 50-pfd. abgegeben worden. Auch von Paris her wird Alles ruhig. Der Mont Valérien scheint ganz ruhig geblieben zu sein. — Man verspricht sich von dem Bombardement viel. Heute wirds nicht fortgesetzt werden, weil sich starker Nebel zeigt. Die erste Operation auf die Südforts war von wunderbar klarem Wetter begünstigt.

General v. Voigts-Rhetz hat folgenden Corpsbefehl an das 10. Armee-Corps erlassen:

Hauptquartier Blois, den 31. Dez. 1870. Mit dem bevorstehenden Jahreswechsel schließt für die Armee ein ruhmreicher Abschnitt, auf welchen auch das 10. Armee-Corps mit Stolz zurückblicken kann. In den Schlachten am 16. und 18. August hatte es zum Siege entscheidend beigetragen. In der langen, schwierigen Aufgabe der Zernirung von Metz hat es Entbehrungen und Strapazen mannhaft erduldet und in verschiedenen stets siegreichen Gefechten Muth und Ausdauer bewiesen. Große Anstrengungen sind von ihm auf dem Marsch von Metz bis Orleans gefordert und geleistet worden. Die Versuche des Feindes, das Corps hierbei getrennt von der Armee zu schlagen, sind in einer Reihe siegreicher Gefechte gegen an Zahl weit überlegene Streitkräfte abgewiesen worden, unter welchen der Tag von

Beaune la Rolande stets eine der schönsten Thaten in der Geschichte des 10. Armee-Corps bleiben wird. Nachdem die Loire-Armee bei Orleans geschlagen, ist das Corps dem Feinde, ohne sich Ruhe zu gönnen, gefolgt, hat ihm vielfach Abbruch gethan, Vendome nach siegreichem Gefecht genommen und schließlich Tours, nachdem auch hier der Feind geworfen, gezwungen, die weiße Fahne aufzuziehen. Im Rückblick auf solche Thaten sehe ich mich veranlaßt, den Offizieren und Soldaten des 10. Armee-Corps meine volle Anerkennung, meinen Dank auszusprechen. Wie ich die schweren Opfer tief beklage, welche der Krieg von uns gefordert hat, so bin ich überzeugt, daß das 10. Armee-Corps mit gewohnter Ausdauer und Tapferkeit auch die Aufgabe erfüllen wird, welche das Vaterland noch von ihm fordert. Möge das kommende Jahr unseren Waffen den Sieg, unserem Vaterlande einen ehrenvollen Frieden und den Offizieren und Soldaten des 10. Armee-Corps das Wohlergehen bringen, welches ich ihnen aus vollem Herzen wünsche. Der kommandirende General v. Voigts-Rhetz.

Ueber das Gefecht bei Croix in der Nähe von Belfort, in dessen Folge einige Hundert Franzosen über die schweizerische Grenze gedrängt wurden, wird dem „Journal de Geneve" aus Damvant (Berner Jura), 3. Januar, geschrieben:

Gestern Mittag wurden die Truppen vom Grenzkordon allarmirt, da bei Croix, etwa 20 Minuten von der schweizer Grenze, sich seit den Morgenstunden ein Gefecht entsponnen hatte. Die in Blamont und der Umgegend stehenden irregulären französischen Truppen schienen die Offensive gegen die Preußen ergriffen zu haben; die letzteren rückten von Hertmoncourt mit einigen Geschützen vor; die Franzosen lösten sich gegen Mittag auf und bald traten die ersten Flüchtlinge über die Grenze, wo sie von den Vorposten entwaffnet und nach Fahy geführt wurden. Es waren Reiter vom Freicorps der „Vengeurs de la mort", welches sich vor einiger Zeit in Lyon gebildet hat. Sie wurden später nach Chevenez dirigirt, wo am Abend zwei andere Transporte, etwa 200 Mann stark, eintrafen, die bei Grandfontaine übergetreten waren. Die Letzteren boten ein jeder Beschreibung spottendes Gemisch von Soldaten jeder Waffe, jedes Kostüms und jeder Nation dar: Mobilgarden, mobilisirte Nationalgarden, Franctireurs, Turkos, Franzosen, Italiener, Polen, selbst zwei Schweizer waren dabei. Die Franzosen schrieen, daß sie „verkauft" seien; die Italiener vom Corps Garibaldis riefen fortwährend aus: „venduti, venduti"; die Neger heulten dazwischen; es war bei ihnen ein armes Kind von 14 Jahren, als Soldat gekleidet, welches vor Erschöpfung umsank. Sie erklärten, seit zwei Tagen keine Lebensmittel gehabt zu haben. Es waren im Ganzen 211 Mann, die nach Pruntrut abgeführt wurden, darunter 5 Kapitäns und 4 Lieutenants. An Waffen wurden konfiszirt: 181 Patronentaschen, 147 Bajonnetsäbel, 134 Chassepots, 26 Remingtons, 23 Flinten mit Steinschlössern, 14 Kavalleriesäbel. Das Zimmer des Kommandanten gleicht einem förmlichen Waffenmuseum. Die preußischen Ulanenpatrouillen zeigten sich bald an der Grenze, welche sie gewissenhaft respektirten, und zogen sich nach einem kurzen Austausch militärischer Höflichkeitsbezeugungen zurück.

Der „Jura" von Pruntrut bringt einige weitere Angaben, wonach das Rächercorps, von einem Polen Maliski (?) befehligt wurde; derselbe hatte versprochen, 6 Uhr Morgens auf dem Schlachtfelde zu sein, hatte sich aber nicht wieder sehen lassen. Das „Corps der Rächer" zählt 1200 Mann, darunter 200 Mann Kavalleristen, wovon jedoch nur die Hälfte beritten sind: polnische Ulanen, Husaren und Spahis. Die Artillerie besteht aus zwei Tirailleseu (eine besondere Art von Mitrailleusen); außerdem ist eine Geniekompagnie vorhanden. Die Flüchtlinge wußten die wunderbarsten Dinge zu erzählen; u. A. wollten sie den Preußen zwei Geschütze abgenommen, jedoch wieder eingebüßt haben und ihre Tirailleusen dazu, welches Letztere wohl jedenfalls der Wahrheit entspricht.

Die Belagerung von Belfort scheint durch die Erstürmung von Danjoutin, bei welcher viele Gefangene gemacht wurden, einen wesentlichen Fortschritt gemacht zu haben. Der genannte Ort liegt 1060 Fuß hoch an der Savourese, ½ Meile südöstlich Belfort und hat etwa 650 Einwohner. Es wurde nach seiner Einnahme am 7. Jan. ein heftiges Feuer gegen das Fort Perche eröffnet. — Man schreibt unterm 2. Januar dem „Frkf. J." aus dem Lager vor Belfort:

Noch droht uns zwar ein französischer Angriff von Süden her, doch ist man im Lager wieder ruhiger geworden, seitdem man weiß, daß sich den Franzosen eine, wenn nicht überlegene, so doch mindestens eben so starke Truppenmacht gegenüber befindet. Die Belagerung ist also mit erneuter Kraft wieder aufgenommen worden. Das Feuer richtet sich hauptsächlich gegen die Zitadelle und das Fort Chateau. Sieben Batterien von westlicher Seite, eine Batterie vom Norden, die die Döfer Andelnaus und Danjoutin beschießt, um der Zitadelle näher zu rücken; die Batterie ist hart an der Straße nach Belfort errichtet. Sechs neu erbaute Batterien befinden sich in nordwestlicher Richtung. Es ist wahrscheinlich, daß die Zitadelle schon in den nächsten Tagen fällt; das Feuer, womit sie unsere Batterien bekämpft, ist sehr matt geworden. Mit der Zitadelle ist jedoch noch nicht die ganze Festung genommen.

General Faidherbe fährt ruhig fort, sich als Sieger zu feiern, und hat folgendes Telegramm an den Präfekten Testelin geschickt:

„Ich hoffte, daß die Preußen unseren Sieg bei Bapaume nicht in Abrede stellen würden; aus den Berichten derselben ersehe ich jedoch, daß wir zum zweiten Male vernichtet wurden durch die vom Prinzen Albert kommandirte Manteuffel'sche Armee. Indem ich ungeschmälert meine Darstellung der Schlacht aufrecht erhalte, begnüge ich mich die Hauptunrichtigkeiten in den preußischen Depeschen hervorzuheben. Sie sagen, die Nordarmee sei, nachdem sie geschlagen, noch in derselben Nacht auf dem Rückzuge gewesen. Die Armee hat aber in den Dörfern Grevillers, Biefvillers, Favreuil, Sapignies, Behagnies und Achiet übernachtet, die sie den Preußen abgenommen hatte. Sie hat auch die Kantonnirungen, wo wir sind, erst den Morgen bezogen, ohne daß der Feind ein Lebenszeichen von sich gegeben hätte. In Betreff der Kavallerieverfolgung ist der einzige Vorfall folgender: Am 4. Jan., 9 Uhr Morgens, griffen zwei Schwadronen weißer Cuirassiere den Nachtrab der Jäger zu Fuß an; die Jäger bildeten einen Kreis, gaben auf 50 Schritte Feuer und vernichteten fast eine Schwadron, deren Leute und Pferde auf dem Kampfplatze blieben, während die andere Schwadron mit verhängtem Zügel entfloh. Die Jäger hatten nur drei Verwundete. Die Armee ist voll Vertrauen und zweifelt nicht an ihrer Ueberlegenheit über die Preußen."

Deutschland.

△ **Berlin**, 11. Jan. Die „Neue Preuß. Ztg." (Kreuzz.) will wissen, daß die Ausschreibung der Wahlen zum Reichstage noch in diesem Monat erfolgen würde. Wenn das so verstanden werden soll, daß nur die Feststellung des Termins noch im Jan. zur öffentlichen Kenntniß gelangen wird, so hat die Nachricht allerdings Anspruch auf Glaubwürdigkeit, ist aber, wie man zunächst vorauszusetzen geneigt ist, die Notiz so gemeint, daß die Wahlen selber noch in diesem Monat stattfinden sollen, so liegt jedenfalls ein Irrthum vor. Denn nach dem Wahlreglement müssen die Wahllisten zwar nur 8 Tage öffentlich ausliegen, dürfen aber erst nach 22 Tagen geschlossen werden. Da nun die Auslegung der Listen am 19. d. beginnt, so wäre der allerfrühste Termin für die Wahlen der 11. Februar. Abgesehen aber auch von der gesetzlichen Unmöglichkeit würde man wohl schon aus Rücksicht auf Baiern keinen so frühen Wahltermin anberaumen, an welchem dieses Königreich nicht theilnehmen könnte, wenn auch die Bundesverträge zur Annahme gelangt wären. — Was die Landtagssession betrifft, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe noch bis Ende dieses Monats ausgedehnt werden wird, damit das Armengesetz seinen legislativen Abschluß erhalte. Zwar haben einige Stimmen in der Presse eine Vertagung der Berathung dieses Gesetzes vorgeschlagen, doch sollen die Regierung und die Führer beider Häuser über die Nothwendigkeit, ein so wichtiges Gesetz zu erledigen, einig sein. Die Dringlichkeit erscheint um so größer, da es eine Schädigung der Bundesautorität wäre, wenn ein Spezial-Landtag die Ausführung eines Bundesgesetzes hindern wollte. — Nach Allem, was man aus militärischen Kreisen über die Lage unserer Armee in den Vogesen erfährt, ist man dort völlig vorbereitet auf den Empfang der vereinigten Armee Bourbakis und Garibaldis. Außer daß dem Werderschen Corps durch General Zastrow bedeutende Verstärkungen zugeführt sind, so sind auch von anderer Seite umfangreiche Streitkräfte herangerückt. Der Oberbefehl über die vereinigte Vogesen-Armee ist dem General v. Manteuffel übertragen worden, der bis auf Weiteres bei der 1. Armee durch den General v. Göben vertreten wird.

☊ **Berlin**, 10. Januar. In der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses haben Petitionen gegen Verleihung einer Konzession an die Franziskanerinnen zur Leitung einer Waisenanstalt, so wie um Strafbestimmungen gegen katholische Geistliche, welche die Schließung gemischter Ehen von eventueller Erziehung der Kinder in der katholischen Kirche abhängig machen, zu sehr erregten Debatten geführt. In beiden Fällen beschloß die Kommission Uebergang zur Tagesordnung. Im Plenum dürften die Debatten zur Austragung der Differenzpunkte führen, welche im vergangenen Jahre bei Gelegenheit der sogenannten Kloster-Petitionen hervorgetreten waren. — Von erheblicherem Interesse war die Besprechung einer, der Petitionskommission überwiesenen Resolution, welche in einer Massenversammlung zu New-York am 19. November v. J. hinsichtlich des gegenwärtigen Krieges beschlossen und dem Abgeordnetenhause zugesendet worden war. Die Resolution ist in den bekannten landläufigen gegnerischen Redensarten gehalten, wonach es sich um einen Kampf der Tyrannei gegen die Freiheit, des Absolutismus gegen die Republik, des Militarismus gegen den freien Volkswillen ꝛc. handelt. Die Kommission beschloß Mittheilung der Resolution an das Haus mit einigen Bemerkungen des Referenten Abg. Gneist zur Abfertigung und Erklärung von Seiten der gewählten Vertreter des Preuß. Volkes, daß der Krieg in Uebereinstimmung aller Parteien zur Abwehr des Angriffs der Franzosen unternommen, und später mit derselben freudigen Opferwilligkeit des gesammten Deutschen Volkes zur Wahrung der Selbstständigkeit und Einheit Deutschlands geführt werde und damit die der Resolution unterstellte Auffassung eine vollständig hinfällige sei. Die „Bemerkungen" tragen vollständig den Charakter einer Antwortsadresse und werden nicht verfehlen den berechneten Eindruck zu machen. — Die vereinigten Kommissionen für Handel und Gewerbe beschlossen die Ablehnung des Gesetzes wegen Erhebung einer Mahlsteuer von Stärke ꝛc. aus Reis, wegen der schutzzöllnerischen Tendenzen des Gesetzes. Die besondere Kommission über das Gesetz betreffend die Konsistorial-Verfassung in Hessen ist noch nicht zum Abschluß der allgemeinen Debatte gelangt, es hat sich indessen bereits herausgestellt, daß den Konservativen das Gesetz — — zu liberal ist, die Anhänger der Vilmar'schen Richtung und die Partikularisten in der Kommission bekämpfen die Vorlage. Ein eigener Triumpf, den Herr von Mühler noch in dieser Session erlebt! — In der Budgetkommission macht man der verlangten Indemnität für die antizipirten Zinsen der Eisenbahn-Anleihe von 1867 Schwierigkeiten. Anträge, welche Verhütung ähnlicher Vorgänge durch schärfere Kontrole der Staatskassen-Verwaltung bezwecken, sind eingebracht, harren aber noch der Annahme. — Der Dr. Max Hirsch hatte in der von ihm herausgegebenen Zeitung „der Arbeiterfreund" einen Artikel über die Internirung Napoleons auf Wilhelmshöhe veröffentlicht, war deshalb wegen Majestätsbeleidigung angeklagt und zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt worden. Heute erkannte das Kammergericht auf Freisprechung und zwar indem es annahm, daß nach dem neuen Strafgesetzbuch Ehrfurchtsverletzung nachgewiesen werden müßte, um die Verurtheilung zu motiviren, ein wichtiger und bisher streitig gewesener Grundsatz. Beleidigung nahm der Gerichtshof, da es sich nur um eine freie Kritik handelte, nicht als vorliegend an. Die Vertheidigung führte der Abg. Rechtsanwalt Lasker.

☐ **Berlin**, 10. Januar. [Selbstmord. Prozeß Scheibler. Ein kriegsgefangener Bonaparte. Lucca. Erbswurstfabrik.] Großes Aufsehen erregt in hiesigen hocharistokratischen Kreisen der Selbstmord des Hofmarschalls Baron Gustav v. Maltzahn. Der Baron war eine allgemein bekannte Persönlichkeit, und besonders wird jeder Theaterbesucher sich der kurzen gedrungenen Kammerherrngestalt entsinnen, welche an jedem Theaterabend im Opernhause die kleine Proszeniumsloge links ausfüllte. Mißliche Vermögensverhältnisse haben den lebenslustigen Mann zu seiner That gedrängt; besonders in letzter Zeit befand er sich in sehr brouillirter Lage, da er Wechsel in bedeutender Höhe nicht zu decken vermochte. Durch den Tod

Der Kriegs- und Marineminister Albrecht von Roon

geb. am 30. April 1803, trat am 9. Januar 1821 aus dem Kadetten-Corps als Seconde-Lieutenant im das 14. Infanterie-Regiment. In den Jahren 1825—27 zur Allgemeinen Kriegsschule kommandirt, war er inzwischen am 14. Januar 1826 durch Tausch ins 15. Infanterie-Regiment übergetreten und wurde am 12. Oktober 1828 zur Dienstleistung beim Kadetten-Corps kommandirt. Am 20 Juli. 1831 zum Premier-Lieutenant befördert, kehrte er am 17. Juli des folgenden Jahres zum Regiment zurück. In demselben Jahre wurde Hr. v. Roon in das Hauptquartier des preußischen Observations-Corps am Rhein unter General von Müffling kommandirt und hatte Gelegenheit aus den Resultaten der Belagerung von Antwerpen praktische Belehrung zu schöpfen. In den Jahren 1833—34 zum topographischen Bureau, darauf am 30. März 1835 zum großen Generalstabe kommandirt, trat er gerade ein Jahr darauf als Hauptmann in den großen Generalstab ein und wurde Examinator bei der Ober-Militär-Examinations-Kommission. Von dieser Funktion am 30. September 1837 entbunden, war er in den Jahren 1838—41 Lehrer an der Allgemeinen Kriegsschule, er machte 1841 eine Rekognoszirungsreise durch Böhmen, Mähren und Ungarn und nahm Theil an einer Generalstabsreise nach Schlesien. Am 12. April 1842 zum Major ernannt und zugleich zum Generalstabe des 8. Armee-Corps kommandirt, wurde Hr. von Roon bereits am 17. November desselben Jahres wiederum als Lehrer an die Allgemeine Kriegsschule kommandirt und am 1. April 1843 zum großen Generalstabe versetzt. Am 13. Nov. 1845 zum Generalstabe des 8. Armee-Corps kommandirt, wurde Hr. v. Roon unter Aggregirung beim Generalstabe der Armee zum Militär-Begleiter Sr. k. H. des Prinzen Friedrich Carl ernannt und trat, von dieser Stellung entbunden, am 13. März 1848 auf kurze Zeit zum Generalstabe zurück. Am 16. Mai 1848 zum Generalstabe des 8. Armee-Corps kommandirt, wurde er bereits am 22. August zum Chef des Generalstabes des 8. Armee-Corps ernannt. In das Jahr 1849 fällt seine Theilnahme an dem Feldzuge in Baden, als Chef des Generalstabes des Generals von Hirschfeld (Ubstadt, Durlach, Bischweyer, Muggesturm am Fedderbach, Rastatt, a. d. Murg). In Folge seiner Thätigkeit wurde Herr von Roon mit dem Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit Schwertern dekorirt. Am 26. September 1850 zum Oberst-Lieutenant ernannt, erhielt er am 26. Dezember desselben Jahres das Kommando des 33. Infanterie-Regiments, worauf am 2. Dezember 1851 die Ernennung zum Oberst erfolgte. Am 26. Juni 1856 erhielt Hr. v. Roon das Kommando der 20. Inf.-Brigade, am 15. Oktober desselben Jahres seine Ernennung zum Generalmajor, am 12. November 1858 aber schon das Kommando der 14. Division und am 31. Mai 1859 die Ernennung zum General-Lieutenant. Am 5. Dezember 1859 wurde Hr. v. Roon zum Kriegsminister ernannt, am 23. April 1864 Chef des Ostpreußischen Füsilier-Regiments Nr. 33 und am 8. Juni 1866 General der Infanterie. An dem Feldzuge gegen Oesterreich nahm Hr. v. Roon im großen Hauptquartier Sr. M. des Königs Theil und wurde Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.

Auf Veranlassung des Jubiläums des Kriegsministers hat, wie dem „Staats-Anzeiger" aus Versailles telegraphisch gemeldet wird, Se. M. der König dem Jubilar am Morgen dieses seines Ehrentages in einem Allerhöchsten Handschreiben seinen Dank für dessen Verdienste ausgesprochen und denselben mit seinem Bildnisse beschenkt. Um 10 Uhr Vormittags begab Se. Majestät Sich zu dem Kriegsminister und drückte demselben mündlich Glückwünsche aus. Gleich darauf erschien auch der Kronprinz zur Gratulation bei dem Jubilar.

Da der Kriegsminister von Roon augenblicklich leidend ist, so konnte er außerdem nur noch die Besuche des Generals Grafen von Moltke und des Bundeskanzlers Grafen von Bismarck empfangen.

Aus dem Ost' an den West'.*)

Motto: Die Sonne geht im Osten auf
Und sinkt im Westen nieder.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
So fragte einst voll Sehnsucht schon
Am deutschen Rhein ein deutscher Sohn.
Wo blühen sollte Einigkeit
Da wucherte Zerrissenheit

Der deutsche Hader ward geschürt,
Wo fremdes Wort die Sprache führt,
Wo sich des Eises Scholle bricht
Und heiß im Süd' die Sonne sticht;
Ja leider selbst am Heimaths Strand
Der Zwietracht Samen Boden fand.

Verewigen den deutschen Streit
Hieß Franzmanns Losung jederzeit;
Hauptsächlich hier am wälschen Heerd
Ward Deutschlands' Zwietracht gern genährt.
Man wähnte stets, daß deutscher Zwist
Für Frankreich's Größe nöthig ist.

Jedoch, was ewig schien getrennt,
Heut endlich nur ein Banner kennt.
Der alte Groll sinkt jetzt hinab
Mit deutschem Mark ins wälsche Grab;
Verschlungen ruht des Bruders Hand
Aus Nord' und Süd' im fernen Land.

Bei Weißenburg begann der Tanz
Für deutsche Ehre, deutschen Glanz;
Bei Wörth, Saarbrücken, Straßburg, Metz
Ward Frankreich's Gier ein Ziel gesetzt.
In „Sedan" unpartheiisch spricht
Den Urtheilsspruch das Weltgericht.

Noch niemals in dem Lauf der Zeit
Ward Größenwahn gedämpft wie heut;
Noch nie ist Friedensbruch bestraft
Gerechter und durch größ're Kraft.
Das Erbtheil von dem „alten Fritz"
Trat an mit Ehre „unser Fritz."

Kommt einst der Sieger nun nach Haus,
Um auszuruh'n vom blut'gen Strauß,
Wird Preußens Sohn am Isar Strand,
Des Hochlands Bub' auf märk'schem Sand,
Der Sachse an dem schönen Rhein,
Nicht länger mehr ein Fremdling sein.

Du schöner Rhein! Du stolzer Fluß,
Dir galt der wälsche Judas-Kuß;
Doch Deutschlands Heer auf treuer Wacht
Hat Frankreichs Plan zu Fall gebracht.
Gottlob! der Rhein ist unverletzt
Und „Mosel" heißt der Grenzstrom jetzt.

„Lieb Vaterland magst ruhig sein!"
So klingt's am Pregel, klingt's am Main.
Die Wacht am Rhein ist abgelöst,
Steht heut in den Vogesen fest,
Und Straßburg's Münster, hoch und hehr,
Prangt stolz, ein Leuchtthurm deutscher Ehr'.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Die Frage jetzt die Antwort fand.
Zur Reife hat Paris gebracht
Was einst man nur geträumt, gedacht:
Vereint mit Preußens Königsthron
Erglänz' die deutsche Kaiserkron.

— n. — n.

*) Von einem Posener Bürger. S. Nr. 16. der „Pos. Ztg."

Die Lucca als Choristin.

Seit einiger Zeit bringt die Wiener „Presse" eine Reihe von Artikeln unter dem Titel: „Von Holbein bis Dingelstedt, Erinnerungen aus dem alten Opernhause". In den beiden letzten dieser Artikel ist in recht lebendiger Weise das Treiben der jungen Eleven der Wiener Oper geschildert, und unter ihnen figurirt auch unter Eckerts Direktion Pauline Lucca, damals Choristin der Wiener Hofoper. Folgende Episode aus dem Leben unserer Primadonna dürfte für unsere Leser von Interesse sein:

Vor mir liegt ein altes vergilbtes Theaterblättchen, worin ich einst kurz eine kleine Geschichte erzählt habe und die ich nun zu Nutz und Frommen meiner Leser etwas ausführlicher schildern will; nämlich die wundersame Historie, wie die kleine Lucca einst im alten Opernhause die Lucrezia Borgia sang. Die Opernfreunde von damals werden zwar bedenklich den Kopf schütteln und einwenden, daß besagtes Fräulein außer den Worten in Webers „Freischütz":

„Wir winden Dir den Jungfernkranz
Aus veilchenblauer Seide",

keine einzige Partie gesungen und nur im Chor mitgewirkt habe; und doch bin ich im Rechte und werde es alsogleich beweisen.

Eines Abends war die ganze Musikkolonne im vierten Stocke bei ausgezeichnetem Humor. Noch nie wurde eine Vorstellung, ich glaube man gab „Czar und Zimmermann", dort oben so gänzlich ignorirt, wie an diesem Abend. Fräulein Pauline war unerschöpflich im Anekdoten-Erzählen, alle Privatverhältnisse der damaligen Primadonnen wurden auf das Eifrigste besprochen und natürlicherweise, wie es von einem kleinen, aber gewählten Kreis von jungen Damen, die zum Theater gehen wollen, nicht anders zu erwarten ist, mit hingebender Liebe durchgehechelt. Umsonst ließ unten auf der Bühne Hölzl als Bürgermeister seine besten Witze los: „Die englische Aussprache ist furchtbar schwer zu erlernen, Liverpool wird es geschrieben und Birmingham ausgesprochen" u. s. f., umsonst flötete Alois

entzog er sich seinen Verbindlichkeiten, schädigte dafür aber ein bekanntes Mitglied unserer hies. Advokatur, welches ihm Gefälligkeitsakzepte gegeben, in bedenklicher Weise. Baron Maltzahn schied übrigens mit einem gewissen Humor aus der Welt. Auf Sonnabend Vormittag hatte er seine sämmtlichen Gläubiger unter dem Vorwande, seine Angelegenheiten reguliren zu wollen, nach einem außerhalb seiner eigenen Wohnung befindlichen Orte hinbeschieden. (Als Kammerherr der Prinzessin Alexandrine, Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Mecklenburg, wohnt er im Schlosse Bellevue) Man kann sich denken, daß die Einladung willig befolgt wurde. Baron Maltzahn empfing die stattliche Schaar mit größter Freundlichkeit und ließ ein brillantes Frühstück serviren, während dessen die abzuwickelnden Sachen verhandelt wurden. Nachdem man ein Langes und ein Breites gesprochen und dabei des Rebensaftes nicht geschont, erhob sich der Baron und ging, angeblich um das bereit liegende Geld zu holen, in ein Nebengemach. Alsbald erfolgte drinnen ein Knall; die erschreckt in das Nebenzimmer stürzenden Gläubiger fanden dasselbe mit Rauch gefüllt und ihren Schuldner am Boden liegen. Das Gesicht, das soeben noch in munterem Lachen geglänzt, war gräßlich entstellt: Baron Maltzahn hatte sich eine Kugel vor den Kopf geschossen. — Der Prozeß gegen den früheren Generaldirektor der Feuerversicherungsgesellschaft „Patria", Ferdinand Scheibler und den Subdirektor derselben, Kaufmann Köster, welche in der Schwurgerichtsverhandlung am 15. Mai v. J. freigesprochen waren, gelangt am Donnerstag wiederum zur Audienz beim Schwurgericht behufs Festsetzung des Strafmaaßes gegen beide Angeklagte. Bekanntlich hatte das Obertribunal auf die Seitens der Staatsanwaltschaft eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde das Erkenntniß dahin reformirt, daß die in der damaligen Audienzverhandlung, nachdem das verurtheilende Verdikt bereits publizirt, noch von der Vertheidigung nachträglich gestellte, den strafbaren Dolus betreffende Zusatzfrage, welche zu Gunsten der Angeklagten von den Geschworenen beantwortet wurde, nichtig und die Sache daher zur Abmessung des Strafmaaßes auf Grund des legalen abgegebenen Wahrspruchs vor ein neues Schwurgericht zu verweisen sei. — Ein in Braunschweig kriegsgefangen gehaltener Major Bonaparte ist verhaftet und nach Lötzen gebracht worden. In Betreff dieser Verhaftung des Majors Bonaparte, der muthmaßlich ein Enkel des Königs Jerome aus seiner Ehe mit Miß Patterson ist, hört das „Br. Tagebl.", daß derselbe schriftlich beim General v. Dorpowski das Gesuchen gestellt hat, beim Oberkommando in Hannover die Entbindung von dem in Koblenz gegebenen Ehrenworte zu bewirken. Diesem seltsamen Ansinnen ist natürlich nicht Folge gegeben und hat der Major nunmehr dem General von Dorpowski die Mittheilung gemacht, er würde sich nicht mehr an sein gegebenes Ehrenwort gebunden erachten, die nächste Gelegenheit zur Flucht ergreifen und wieder den Degen gegen Deutschland führen. Hierauf erfolgte seine Verhaftung wie auch die des Kapitäns de Mondion, welcher mit ihm gemeinsame Sache gemacht haben soll. — Frau Lucca ist vollkommen wieder genesen; ihre Stimme soll schöner klingen, als je zuvor. Sie gedenkt im Februar ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen. — Die Erbswurstfabrik hat, wie die „Staatsb. Ztg." berichtet, seit Donnerstag den Betrieb auf vorläufig 8 Tage eingestellt, um während dieser Zeit eine gründliche Inventur vorzunehmen. Veranlassung dazu soll hauptsächlich der Umstand gewesen sein, daß der bisherige Geschäftsbetrieb sich als ein für die Dauer verhältnißmäßig viel zu kostspieliger erwiesen hat, was theils in den hoch bemessenen Lohnsätzen (ca. 1 bis 5 Thlr. pro Tag), theils in den jedes Maaß überschreitenden Veruntreuungen seinen Grund finden soll. Daß viele Arbeiter sich während der Arbeitszeit aus den vorhandenen Vorräthen beköstigten, war eine stillschweigend geduldete Thatsache, häufiger jedoch waren die Fälle, daß die Fabrik von den dort ein- und ausgehenden Leuten bestohlen wurde, wie z. B. am Donnerstag, wo ein Schlächtergeselle dabei ertappt wurde, als er 14 Pfund Fleisch aus der Fabrik schmuggeln wollte. Ein großer Theil der Arbeiter ist am gedachten Tage Abends entlassen worden.

— Ueber die Ankunft des Staatsministers Delbrück aus Versailles verlautet noch nichts; indessen wird dieselbe demnächst erwartet, da im Bundeskanzleramte eine Menge Arbeiten in Bezug auf den bevorstehenden Reichstag vorliegen, die ohne Anwesenheit des Präsidenten im Bundeskanzleramte nicht weiter geführt werden können. Der Bundesrath wird sofort nach erfolgter Ankunft des Staatsministers Delbrück wieder einberufen werden.

— Zur Gotthardsbahn schreibt man der „Weserztg.:" Da voraussichtlich die vertragsmäßig festgestellte Frist für Aufbringung der 85 Millionen Francs Subsidien für die Gotthardbahn, welche mit dem 31. Jan. abläuft, nicht eingehalten werden wird, so hat der schweizerische Bundesrath bei den betreffenden Regierungen die Abhaltung einer Konferenz von Abgeordneten in Bern behufs Verständigung über eine angemessene Fristerstreckung und Neuregelung des Verhältnisses in Vorschlag gebracht. Die Konferenz soll noch in diesem Monat stattfinden.

Aus **Breslau**, 9. Januar, wird der „Kreuz-Ztg." geschrieben:

Die aus dem Infallibilitätsdogma hervorgegangene Bewegung ist noch im Steigen begriffen. Der von dem hiesigen Fürstbischof ab ordine suspendirte Kanonikus und Domscholastikus, Professor Dr. Baltzer, hat aus der katholischen Pfarrgemeinde zu Hirschberg eine Zustimmungsadresse bezüglich seines Verhaltens empfangen. Dagegen hat ein Theil des katholischen Adels in Schlesien Beschwerde gegen die Gymnasiallehrer, welche sich dem neuen Dogma nicht unterworfen haben, bei dem Herrn Kultusminister erhoben. In der katholisch-theologischen Fakultät sind Zwistigkeiten darüber ausgebrochen, in wie weit ein von dem Fürstbischof ab ordine suspendirter Professor an den Verhandlungen noch Theil nehmen könne; die Angelegenheit ist dem Herrn Kultusminister zur Entscheidung vorgelegt. Ein Pfarrer in einer schlesischen Gymnasialstadt, in welcher der Religionslehrer dem neuen Dogma abgeneigt ist, behielt nach dem Gottesdienste die Gymnasiasten zurück und las denselben die vatikanischen Dekrete mit dem Bemerken vor, daß der Glaube an sie „zur Seeligkeit nothwendig" sei. Aus Braunsberg erfahren wir mit Zuverlässigkeit, daß das königliche Provinzial-Schulkollegium in Königsberg gegen die Eingriffe des Bischofs von Ermeland in das Gymnasium zu Braunsberg Protest bei dem Herrn Kultusminister eingelegt hat.

Hannover, 9. Januar. In Bezug auf die in neuerer Zeit vorgekommenen Fluchtversuche französischer kriegsgefangener Offiziere ist hier der folgende Befehl erlassen worden:

„Die kriegsgefangenen französischen Offiziere haben sich unsererseits einer so schonenden Behandlung zu erfreuen, wie man sie pflichtschuldig und gern jedem vom Unglück betroffenen Ehrenmanne angedeihen läßt. Ausgeschlossen hiervon müssen aber Diejenigen werden, welche durch ihre Handlungen auf das Prädikat eines Ehrenmannes Verzicht leisten. Demnach wird der in Hamburg internirte französische Lieutenant Marchesan des 91. Linien-Inf.-Rgts, der unter Bruch seines Ehrenworts, eingeständlich auf der Flucht nach Marseille in Damenkleidern ergriffen worden, nach der Feste Boyen abgeführt, um fortan dort wie ein Sträfling behandelt zu werden. In gleicher Weise werden dorthin abgeführt die zur Zeit in Braunschweig auf Ehrenwort internirten französischen Offiziere Major Prinz Bonaparte und Kapitän de Mondion. Diese haben schriftlich ihr gegebenes Ehrenwort zurückgezogen und damit ausgesprochen, daß sie ihrerseits sich nicht mehr an dasselbe binden. Hierdurch haben sie aber auch genugsam dargethan, daß unser bisheriges Vertrauen zu ihrem Ehrenwort ein unberechtigtes war. Allen kriegsgefangenen französischen Offizieren ist von diesem Befehl Kenntniß zu geben.

Straßburg, 7. Jan. Zur Linderung des Nothstandes in Straßburg waren bis zum 7. Januar eingegangen: 12,960 Thlr. 9 Sgr., zur Linderung des Nothstandes in Metz und Umgegend 14,017 Thlr.

Frankreich.

Paris. Der gefährlichste Theil der in die Affaire vom 31. Okt. verwickelten Personen ist gegen Kaution in Freiheit gesetzt worden, wie Felix Pyat, Maurice Joly, Ducondray, Razouan, Tridon. Sie erheben jetzt vor Allem nochmals den Ruf nach „Energie".

Eine in Paris am 3. Jan. Abends abgegangene Ballonpost ist in Mortagne (im Orne-Departement) angelangt. Die für die Provinzen bestimmte offizielle Darstellung der Lage in Paris ist darnach folgende:

„Das Bombardement der Pariser Ostforts und der umliegenden Dörfer dauert seit dem 27. Dez. fort, ohne uns ernstliche Beschädigungen zuzufügen. Diese Beschädigungen sind während der Nacht leicht wieder ausgebessert. Die Preußen schicken täglich ungefähr 4000 Bomben auf die Forts und bis jetzt (3. Januar Abends) werden keine anderen Punkte bombardirt. Auf den Geist unserer Truppen hat das Bombardement durchaus keinen Eindruck gemacht. Fast alle Blätter verlangen von der Regierung, sie solle entschlossen die Offensive ergreifen, sobald die Kälte nachgelassen habe. Die Ruhe in Paris ist vollständig. Das „offizielle Journal" vom 2. Jan. brachte einen Artikel, worin erklärt wird, die Regierung verwerfe mit der Bevölkerung die Kapitulation. Dieser Artikel hat einen guten Eindruck gemacht."

Die Regierung muß sich also bereits gegen Kapitulationsgedanken, die in der Luft zu liegen scheinen, verwahren.

Ueber die Wirkung des Bombardements in Paris liegen bereits Nachrichten vor. Der pariser Berichterstatter der „Times" wagte sich in Begleitung eines Freundes und unter dem Eindrucke, daß Avron noch im Besitze der Franzosen sei, am Morgen des 29. dorthin auf den Weg. Er beabsichtigte zunächst nach Rosny zu gehen, um von dort dem Angriffe auf Avron zuzusehen; als er aber nach Nogent kam, entdeckte er, daß das Fort stark bombardirt werde, und so machte er Halt. Ein verlassenes Haus, etwa 150 Ellen von dem Fort, diente als Beobachtungsstation. Keine Spur von menschlichem Leben war im Fort zu sehen, und da die französischen Geschütze den preußischen Batterien nicht antworteten, war die ganze Besatzung unter Deckung verborgen. Die Bomben, welche mit einer Geschwindigkeit von etwa zwei Stück per Minute fielen, waren wunderbar genau gezielt. Fast alle trafen einen Theil des Forts, und doch konnte ich nicht bemerken, daß sie irgend welchen Schaden anrichteten. Sie hätten gewiß eine Unmasse von Menschen getödtet oder verwundet, wenn Jemand zu tödten oder zu verwunden dagewesen wäre. Der Berichterstatter fährt dann fort:

Von Nogent fuhren wir auf Avron zu, dessen Schicksal uns noch unbekannt war, und so erreichten wir binnen kurzer Zeit das Fort Rosny, welches weit heftiger bombardirt wurde als Nogent. Die Bomben, etwa vier per Minute, trafen mit einer ans Wunderbare streifenden Präzision. Ein Paar von den Geschützen der Festung erwiderten das Feuer, aber war seh langsam, und ihr Aufblitzen bot dem Feinde eine leichte Zielscheibe. Bombe auf Bombe fiel wenige Ellen von diesen Geschützen nieder; doch sah ich keine einzige wirklich treffen. Die Erdwerke vor und rund um die Batterieen wiesen sich als eine vortreffliche Deckung aus, und manche Bombe, die ernstlichen Schaden hätte anrichten müssen, hätte sie einen harten Gegenstand getroffen, verschwand hier harmlos ohne zu krepiren. Hier wie in Nogent fiel mir die auffallende Unbedeutenheit der Wirkung im Vergleich mit dem furchtbaren Charakter des Bombardements auf. Das Getöse allein hätte hingereicht, alle nicht gut geschulten Truppen zu demoralisiren. Nach dem, was ich von dem Bombardement gesehen, war ich nicht erstaunt, zu hören, daß Mont Avron von den Unsrigen geräumt worden sei, und daß die Geschütze nur unter Schwierigkeiten fortgeschafft werden konnten. Was der strategische Werth dieser Position sein mag, weiß ich nicht, aber das Zurücktreiben der französischen Truppen dürfte in Paris ernstliche politische Wirkungen hervorrufen. Nach so viel Prahlerei über die Ausfälle, wird den Parisern die Idee zurückgetrieben zu werden, anstatt den Feind zurückzutreiben, nicht sehr gefallen. Einige von den retirirenden Truppen kamen auf ihrem Marsche nach Vincennes an uns vorbei, und sie sahen keineswegs liebenswürdig aus. Ich hörte Aeußerungen über Trochu und Ducrot, für deren Wiederholung die beiden Herren mir nicht sehr dankbar sein würden. Da wir hörten, das Städtchen Rosny, welches in einem Kessel am Fuße des Forts liegt, sei stark bombardirt worden, gingen wir dorthin, fanden aber nur wenige Spuren einer Beschießung. Nur hier und da war eine Bresche in einem Dache sichtbar, und gänzlich zerstört war nur ein einziges Haus, allerdings das schönste des Ortes, und die Preußen mögen wohl herausgefunden haben, daß hier der französische Stab sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte.

Eine pariser Korrespondenz des „Daily Telegraph" datirt schon vom 30. Dez. und lautet:

„Der Anfang der Operationen gegen Paris ist zweifelsohne von Erfolg gekrönt worden. Die Kanonade gegen Avron war schrecklich. Die Geschosse kamen geradezu in die Gräben bis an unsere Geschütze und unsere Truppen. Und zwar litten die am meisten ausgesetzten Marinesoldaten nicht allein; selbst die Infanterie und die Mobilen, welche auf den nach Paris hinabgehenden Abhängen — also sehr gedeckt — postirt waren, fielen in großer Zahl. Mit Ausnahme einiger Feiglinge, die von ihren Posten desertirten und die übertriebendsten Nachrichten nach Paris hineinbrachten, betrugen die Truppen sich Angesichts der starken Kanonade recht wacker. Als es inzwischen offenbar geworden, daß Avron nicht mehr länger zu halten sei, und das Feuer des Feindes mit dem Vorrücken des Abends immer kräftiger wurde, kam um 10 Uhr der Befehl zur Räumung. Dies war eine schwierige Aufgabe; Kanonen waren aus ihren Positionen zu bringen, Pferde anzuschirren, die Gepäck- und Munitionswagen zu beladen und alles dies im Stillen und im Dunkeln — die Lagerfeuer waren auf Ordre des Befehlshabers ausgelöscht worden — zuwege zu bringen. Unter der persönlichen Leitung Trochu's jedoch, welcher sich in einem Hause ohne Dach postirt hatte — dasselbe war von einer preußischen Bombe fortgerissen worden — ging Alles trefflich von statten, und um 2 Uhr Morgens konnte das Signal zum Aufbruch gegeben werden. Die Mitrailleusen führten den Zug an; dicht hinter ihnen folgten die schweren Marinegeschütze mit den Munitions- und Gepäckwagen, während die Nationalgarden die Nachhut bildeten. Die eigentlichen Schwierigkeiten der Räumung nahmen hier erst ihren Anfang. Einen steilen Abhang mußte man hinunter, und einen anderen ebenso steilen wieder hinansteigen, und dies war bei dem starken Frost und den glatten Straßen um so schwieriger, als das Aufstampfen der Pferde dem Ohr des

---

Ander als Marquis reizender denn je sein „Lebe wohl du flandrisch Mädchen", umsonst verschwendete Beck als Czar das ganze Metall seiner herrlichen Stimme und sang sein Strophenlied so elegisch, daß alle alten Jungfern im fünften Stocke mitriefen: „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!" Erst als Hölzl den Chor im letzten Akte den Saardamer Männern und Weibchen einstudirte, wurde auf der Höhe Acht gegeben, denn die kleine Lucca machte den Vorschlag, diesen Chor „Vivat Hallelujah! Vivat der Czar ist da!" in corpore von oben etwas gedämpft mitzusingen.

Die Sache konnte sehr leicht ins Werk gesetzt werden. Das Theater war sehr leer, im vierten Stocke befanden sich außer der geschlossenen Gesellschaft nur wenige sogenannte „Sonntagsgäste". Wie erstaunten aber diese Paar „lumpigen Entreebilletler", als die ganze linke Seite, Herren und Damen, mit dem Chor unten a tempo einfiel! Ein alter Herr, liebenswürdiger Regenschori einer Wiener Kirche, der den Damen am nächsten saß, riß gewaltig den Mund auf und war ob der gewaltigen Frechheit ganz perplex, endlich ermannte er sich und hielt sich vor Lachen den Bauch; ja man sah es ihm an, er hätte schließlich selbst gern mitgesungen.

„Vivat Hallelujah!
Vivat der Czar ist da!"

Am selbigen Abend beschloß die ganze Sänger- und Sängerinnen-Kolonie, den nächsten Tag zu einem Ausfluge nach Heiligenstadt und zu einem Ritt nach dem Kahlenberg zu benutzen. Die Seele der Unternehmung war wieder die kleine Pauline. Manche Ueberraschungen waren vorbereitet, ein kleines Singspiel sollte im Freien aufgeführt werden, verschiedene Kunstmäcene und Gesangslehrer waren ebenfalls dazu eingeladen worden und man beschloß, den Abend dann mit einem kleinen Balle, den man auf der Höhe des Berges improvisiren wollte, würdig zu beschließen. Als sich die Gesellschaft andern Tages zur bestimmten Stunde um 1 Uhr bei dem Café Schwarz, jetziges Café de l'Opera, versammelte, fing es zu regnen an und nach einer Viertelstunde war der ganze Troß der Vergnügungszügler in alle vier Winde zerstreut. Nur Fräulein Pauline, ihr Gesangslehrer und noch wenige Freunde blieben unmuthig zurück und beschlossen, beisammen zu bleiben; doch was beginnen, das war die große Frage, wie die Zeit bis zum Theater man gab am selben Abend „Figaros Hochzeit", todtschlagen!

Die kleine Lucca wußte wiederum Rath.

„Gehen wir zuerst in den Matchakerhof diniren und dann probiren wir auf der Bühne die „Lucrezia Borgia", wir sind ja noch Alle beisammen. L. übernimmt die Direktion und begleitet am Klavier, Just führt die Regie, Gunz singt den Gennaro und Robinson den Herzog."

„Wer singt aber den Orsino?"

„Ich," antwortete der witzige Just mit seiner Baßstimme; „wenn Sie wollen, übernehme ich alle kleineren Partien, den Maffio Orsino und die anderen Edelleute der venezianischen Gesandtschaft am Hofe zu Ferrara und zu guterletzt meinetwegen auch die beiden Vertrauten."

Gesagt, gethan. Um 3 Uhr saßen wir Alle gemüthlich in den dunklen Räumen der Oper; das Klavier stand auf dem Podium bis an die Rampe vorgerückt und ein mystisches Halbdunkel beleuchtete die zerfetzten Kulissen, die wie gespenstische Schatten in den Bühnenraum hineinragten.

Die Vorstellung begann.

Die Ouverture war rasch gespielt; der Lehrer nämlich klopfte dreimal mit seinem Spazierstöckchen auf den Souffleurkasten und alsogleich erschien Gunz (als Gennaro) und der Chor, aus Herrn Just bestehend — eine Szene, die mich lebhaft an den „Theatralischen Unsinn" und an den „biederen Grois" als „einziger Chorist, der für vierzig brüllt," erinnerte.

Gunz trug seine Arie: „In einer Fischerhütte" mit dem schönsten Schmelz vor. Kaum hatte er geendet, legte er sich dem Operntext-Reglement zuwider nicht auf die gewisse grau angestrichene scheußliche Bank, die am alten Opernhause sich bei der Aufführung von „Lucrecia Borgia" inmitten des Markusplatzes befindet, sondern er setzte sich gemüthlich auf einen Sessel und rief in seinem Wienerisch, welches er jetzt gegen ein hannoveranisches Hochdeutsch umgetauscht, „außi mit der Lucrezia!" Flugs kam die kleine Lucca aus der Coulisse.

Nie in meinem Leben werde ich diesen Anblick vergessen. Wo war nur die kleine zierliche Gestalt hingerathen? Wahrlich, hier hatte sich wieder der alte Spruch bewährt, daß der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst. Sie war sichtlich größer geworden, jede Fiber in ihr zitterte, das Auge, das wunderbare helle Auge, leuchtete dämonisch: ein schwarzer Schleier verhüllte ihr dunkles Haar und umrahmte das blasse Gesichtchen, ein schwarzes Kleid aus Orleansstoff umschloß ihre Gestalt und sie fing zu singen an. Just hatte sich vom „alleinigen Choristen" zu ihrem Vertrauten emporgeschwungen und lauschte athemlos ihren Tönen, indem er hie und da bei ihren Bewegungen mit dem Kopfe zuckte, sie war seine Schülerin in der Mimik, im Spiele und that ihm augenscheinlich zu viel des Guten. Und doch, welch ein ausdrucksvolles Mienenspiel entwickelte sie, sie die Anfängerin, das sechszehnjährige Mädchen, die Choristin!

Nun reißt ihr Just, der Sänger für Alles, als Maffio Orsino am Schlusse des ersten Aktes, die Larve vom Gesicht und ruft: Lucrezia Borgia! Natürlich war keine Larve zur Hand und dies Alles wurde nur angedeutet. Aber wie war ihr Gesicht, ihre Haltung plötzlich verändert! Früher die zärtliche Mutter, jetzt das stolze dämonische Weib, die gefürchtete Fürstin mit der infernalischen Rachsucht im Herzen, die Lucrezia Borgia, wie sie uns Victor Hugo geschildert.

Pauline Lucca blieb noch monatelang nach dieser Probe Choristin der Hofoper und konnte es zu nichts Höherem als zur Brautjungfer im „Freischütz" bringen.

Raubmörder Bachulski.

Man schreibt uns:

Pleschen, 8. Januar. Gestern Mittag erhielt die hiesige Polizei-Verwaltung von Kreuzburg in Oberschlesien die telegraphische Mittheilung, daß der Raubmörder Joseph Bachulski die Richtung über Oels nach Ostrowo, Kempen oder Pleschen eingeschlagen habe. Nachm. 4 Uhr ergriff Hr. Bürgermeister Hautzinger den signalisirten Raubmörder unter dem Namen Joseph Szulczewicz auf dem Neumarkte, als derselbe in der Richtung nach Morzew zu, die Stadt verlassen wollte. Der Inhaftat, in eleganter Kleidung, bestritt jeden, auch nur annähernden Zusammenhang mit dem von Krakau her mitgetheilten Raubmorde. Trotzdem wurde der angebliche Szulczewicz in gerichtliche Haft gebracht und Hr. Staatsanwalt Goebel leitete mittelst Requisition des k. Kreisgerichts die isolirte Haftnahme ein. Inzwischen wurde an verschiedene Behörden telegraphische Nachricht von der Verhaftung gegeben und namentlich dahin gewirkt, die aus Krakau, den Raubmörder verfolgenden Polizeibeamten auf die hiesige Spur zu bringen. Heute Morgen meldete sich der k. k. östr. Polizei-Aktuar v. Engel in Begleitung eines Schutzmannes und ergab die Konfrontation mit dem Inhaftaten, daß der Inhaftat der Raubmörder des Professors Dr. Ludwig Zeuszner aus Krakau war. Es wurden bei demselben auf dem Körper die Sachen des Ermordeten zum Theil vorgefunden und das Fehlende, bestehend in Kleidungsstücken, goldener Kette, Brillantring 2c., binnen kurzer Zeit durch die Thätigkeit der hiesigen Polizei herbeigeschafft. Die goldene Kette mit dem Namenszuge des Verstorbenen war bereits in dritter Hand gewesen.

Der Raubmörder Joseph Bachulski hat sich nach vielfacher Unterredung und durch seine Verwickelung in Widersprüche zu der That bekannt und ist von hier bereits unter sicherer Begleitung nach Krakau abgegangen. Ueber die Ermordung ist Folgendes zu berichten:

Professor Zeuszner, seit kurzer Zeit in Krakau wohnhaft, ist als Geologe schriftstellerisch gekannt. Der alte Herr bewohnte eine ziemlich umfangreiche Wohnung von 5 bis 6 Zimmern und hatte nur den Diener in seiner Behausung. Mitte Dezember v. J. erschien der Raubmörder Bachulski in seiner Behausung und wurde von ihm vom 1. Januar d. J. ab als Diener gegen 15. Gulden monatlicher Entschädigung in Dienst genommen. Am 2. Januar trat Bachulski sein Dienstverhältniß an, und in derselben Nacht ist der Brodgeber erdrosselt worden. Das Polizeidirektorium in Krakau erhielt am 4. Januar c. durch den früheren Bedienten des Professor Zeuszner die Mittheilung, daß die Wohnung desselben verschlossen, der neue Bediente und sein Prinzipal nicht gesehen und gegen Gewohnheit des alten Herren die sonst üblichen Gänge nicht gemacht worden seien. Es wurde in Folge dessen die verschlossene Wohnung polizeilich geöffnet und in dem Schlafzimmer die Leiche des Professors in Betten verpackt erdrosselt und an das Bett festgebunden vorgefunden. Gleichzeitig fehlten nach Aussage des abgelohnten Bedienten Kleidungs-, Wäschestücke, Geld und einige Pretiosen. Ueber die Thäterschaft konnte in zwei Tagen in Krakau nichts ermittelt werden, da Niemand die Person des neuengagirten Bedienten weder dem Namen, noch der Person nach beschreiben konnte. Der mit der polizeilichen Untersuchung beauftragte Kriminal-Aktuar von Engel ermittelte jedoch schließlich, daß ein Fremder mittelst Fiakers den Weg nach der Richtung der preußischen Grenze über Chrzanow eingeschlagen habe und verbreitete telegraphisch eine Personalbeschreibung und Bezeichnung der entwendeten Kleidungsstücke, wodurch die Haftnahme schließlich in Pleschen stattfand. Der Verbrecher, österreichischer Soldat, ist im Jahre 1863 nach 2jähriger Dienstzeit fahnenflüchtig geworden, schloß sich der Insurrektion an und hat unter den sog. Requisitionssoldaten (Hängegensdarmen) fungirt, wurde durch die russischen Militärbehörden nach Sibirien geschickt und ist von dort angeblich im Anfange des vorigen Jahres entlassen worden. Bachulski hat sich vielfach in Preußen, Galizien und russisch Polen herumgetrieben und wollte gegenwärtig nach Frankreich gehn. Ueber das Motiv zur That hat derselbe sich nicht ausgelassen und wird vermuthet, daß möglicher Weise Komplicen existiren. Der Mensch macht den Eindruck eines vollendeten Verbrechers.

---

* **Ein Fabrikbesitzer in Schlesien**, der als Landwehr-Offizier tapfer gefochten und dessen Regiment zur Zeit in Versailles steht, wurde von seinen Gläubigern so hart gedrängt, daß es Sr. Maj. dem Könige berichtet werden mußte. Der König ließ, wie die „Bresl. Z." mittheilt, sofort den Gläubigern ihre nicht ganz unbedeutende Forderung, jedoch mit dem Bedeuten auszahlen, daß ihr Drängen durchaus nicht zu rühmen sei, daß sie im Gegentheil sehr wohl Rücksicht hätten nehmen sollen, indem ja auch ihr Schuldner auch für sie selbst und zum Schutz ihres Vermögens kämpfe und sein Blut opfere. Die Herren Gläubiger haben hierauf den ganzen Betrag der Viktoria-Invalidenstiftung überwiesen.

Feindes nicht mehr entgehen konnte. Zwei Stunden lang jedoch blieb der Rückzug ungestört; dann auf einmal begannen die Kanonen wieder das betäubende Getöse; ein dichter Bombenregen fiel in unmittelbarer Nähe nieder, und es wurde offenbar, daß die Preußen von dem Rückzug der Franzosen Wind bekommen hatten. Anfangs trafen die Bomben nicht; aber die Preußen brauchen nicht lange Zeit zum Lernen; immer näher dem Ziele krepirten die Geschosse, bis schließlich einige wenige und dann viele Pferde mit ihren Fuhrleuten längs der ganzen Linie des Zuges fielen. Eine Weile kam hierdurch der ganze Zug ins Stocken, während die feindlichen Geschütze mit immer steigernder Wuth darauf losdonnerten. Schließlich jedoch gelang es bei weitem der Mehrzahl der Geschütze und den gesammten Munitionsvorräthen nach Vincennes und Montreuil zu entkommen. Die Morgendämmerung hatte bereits begonnen, als der Rückzug vollendet war. Doch der Morgen des 29. ging keinem für die Franzosen günstigen Tage voran; die Geschütze, welche sich gegen Mont Avron so wirksam gezeigt hatten, spielten jetzt gegen die Forts Rosny und Noisy. Die Mauern dieser Forts wurden sicherlich auf eine ernstliche Probe gestellt. Um Noisy herum wühlten die Bomben den gefrorenen Boden zwei und ein halbes Meter tief auf, und was ihre Schußweite angeht, so reichten sie bis Romainville und die äußersten Theile von Montreuil. Der Verlust an Menschenleben war hierbei nur gering und meist die Folge von Unvorsichtigkeit. Das Dorf Bondy hat stark gelitten, von Raincy aus beherrschten die Preußen jeden Punkt desselben, legten die Kirchhofsmauern, welche eine französische Batterie deckten, nieder, zerstörten die Kirche und bei weitem die Mehrzahl der Häuser, von denen nur die Fundamente unversehrt blieben. Mit Ausnahme weniger Vorposten sind alle Truppen aus Bondy entfernt worden. In Erwartung eines Angriffs auf Mont Valerien ist den Bewohnern von Rueil und Nanterre der Rath ertheilt worden, hinter den Mauern von Paris Zuflucht zu suchen. Die Bevölkerung von Paris selbst ist sehr aufgeregt, aber wenig entmuthigt, da die verhältnißmäßig geringen Verluste an Menschenleben Allen eine angenehme Ueberraschung boten."

Bordeaux, 3. Jan. Ueber die **große republikanische Kundgebung**, welche auf Veranlassung **Gambettas** hier am Neujahrstage in Szene gesetzt wurde, veröffentlicht die offiziöse „Korr. Havas" einen sehr schwungvollen Bericht; sie erblickt in der ruhigen und würdigen Haltung, welche die Bevölkerung von Bordeaux bei dieser Gelegenheit gezeigt hat, Angesichts der von einigen Blättern gegen die Republik und die republikanische Regierung gerichteten Angriffe, „eine eklatante Bestätigung des republikanischen Prinzips und eine formelle Beitrittserklärung zu der Politik der Regierung des 4. September". Von 2 Uhr Nachmittags ab versammelten sich die Nationalgarden ohne Waffen und die Bürger auf der Place d'Armes, dem ihnen bezeichneten Sammelpunkte. Um 3 Uhr setzte sich von dort aus der Zug langsam in Marsch; er ging durch den Cours d'Albret, die Rue Dauphine und den Cours de l'Intendance, indem er die Marseillaise, den Chant du Depart und den Chor der Girondisten sang. Mit diesen patriotischen Liedern wechselten die Rufe: „Es lebe die Republik!" Es lebe Gambetta! Es lebe die Nationalvertheidigung!" Alle Fenster und Balkons waren dicht mit Personen besetzt, welche mit der Menge sympathische Grüße austauschten und in ihre Rufe einstimmten. Unter dem Balkon des Präfekturgebäudes, auf welchem Gambetta stand, hielt der Zug und ließ die Mitglieder der Regierung hochleben. Gambetta hielt darauf an die Menge eine **pathetische Ansprache** (der wesentliche Inhalt derselbe ist bereits auf telegraphischem Wege bekannt geworden), welche zu verschiedenen Malen durch den stürmischen Zuruf der Menge unterbrochen wurde; namentlich brach derselbe hervor, als Gambetta, an das Wort anknüpfend: „Das Kaiserreich ist der Friede!" wie es im Berichte heißt mit einer superben Geste ausrief: „Die Republik kann nicht untergehen und wird nicht untergehen." — Gambetta mußte noch ein zweites Mal auf dem Balkon erscheinen und das Wort ergreifen, worauf die Menge sich nach und nach zerstreute. Die Zahl der Theilnehmer an dieser Kundgebung wird von der „Korr. Hav." auf 50,000 geschätzt. Die von **Gambetta** nach seiner Rückkehr aus Lyon gehaltenen Reden gehen alle darauf hinaus, die Bevölkerung zur Fortsetzung des Krieges bis zum Aeußersten anzuspornen, es möge nun Paris kapituliren oder nicht. An den Gemeinderath von Bordeaux richtete er folgende Ansprache:

Der Sitz der Regierung konnte in keiner geeigneteren Stadt aufgeschlagen werden, als in der Hauptstadt der Gironde. In Tours war sie dem entnervenden Einflusse einer Bevölkerung ausgesetzt, deren Schlaffheit traditionell ist. Hier, inmitten der thätigen Bevölkerungen, wird die Regierung gestärkt. Es ist die Sache der freien Regierungen, sich immer durch die öffentliche Meinung beseelen zu lassen. Denn wir haben nicht die Absicht, nach der Art und Weise jener unfähigen Diktatoren zu verfahren, die behaupten, das Glück des Volkes durch die Erstickung der Freiheit zu begründen. Ohne Zweifel giebt es Männer, die, wenn man der öffentlichen Meinung freies Spiel läßt, daraus im Interesse ihrer Vorurtheile oder Parteien Nutzen ziehen. Diesen ungerechten Angriffen muß man die Verachtung entgegenstellen und durch eine verdoppelte Energie auf dem Wege des Fortschrittes, der sich unserer Vernunft aufzwingt, antworten. Es wäre übrigens ein Irrthum, wenn man versuchen würde, die Parteien zu unterdrücken; sie haben ihre nothwendige Rolle in der langsamen Evolution, welche die Gesellschaften ausführen. Es giebt in der Welt zwei sich widersprechende Kräfte: der Geist der Tradition, die Routine, des Widerstandes gegen die Neuerungen und der der Liebe für den Fortschritt, der manchmal bis zur Kühnheit gehen kann. Aus dem freien Spiele dieser beiden Kräfte entspringt der regelmäßige Gang der Gesellschaften. In diesem Augenblicke muß unsere Hauptbeschäftigung gegen den Feind gerichtet sein, der Frankreich verwüstet und seine Sicherheit bedroht. Man hat von Wahlen gesprochen; vorab sind sie nicht möglich; ein Drittel Frankreichs ist vom Feinde besetzt; die Wähler sind unter den Waffen oder auf dem Schlachtfelde. Paris ist umzingelt und ohne regelmäßige Verbindung mit der Provinz; eine einzige für die Landesvertheigung verlorene Stunde könnte die Ursache unseres Unterganges sein. Lassen wir uns von dieser Aufgabe nicht ablenken: widmen wir ihr unsere Anstrengungen, schrecken wir vor keinem Opfer zurück, und ich sage Ihnen im voraus, daß der Sieg uns nicht entgehen wird. Ich habe unsere junge Armee gesehen, sie ist voll Entschlossenheit und Muth, und ich bekräftige Ihnen, daß diese jungen, zuerst unerfahrenen Soldaten heute mehr werth sind, als unsere ehemalige Armee. Aber man muß sie unterstützen, ihnen die Erinnerung an das zerschlagene, mit Blut bedeckte Vaterland, das sein Heil von ihrem Patriotismus erwartet, zurückrufen. Man gebrauchte Zeit, d. h. einige Monate, um sich Waffen zu verschaffen, diese Streitkräfte zu organisiren; sie an die Mannszucht zu gewöhnen, aus den Reihen der Offiziere Führer zu wählen, um die alten Generale zu ersetzen, die, nicht das Vertrauen dieser neuen militärischen Organisation besitzend, solches auch ihren Truppen nicht einflößen konnten. Heute ist alles dies vollbracht; wir haben eben so viele Kanonen, wie die Preußen; unsere Niederlagen selbst haben uns als Lehren gedient und das Vertrauen herrscht überall in unsere Armee, während unsere Feinde, die kühn bis in das Herz Frankreichs vorgerückt, entmuthigt, sogar ihrer Triumphe müde sind, die sie schwächen und dezimiren. Sie glaubten, daß sie nur einen Sadowa-Feldzug zu machen hätten, und Paris fesselt sie seit drei Monaten. Die Verluste, welche sie erleiden, sind enorm. Deutschland ist erschöpft an Leuten und Geld; noch einige Tage, noch einen Monat von Energie und Anstrengungen, und die Niederlage der preußischen Armee ist sicher. Helfen Sie uns bei diesem Werk des Widerstandes und wir werden die Befriedigung haben, das Land aus der größten Gefahr zu retten, von der es jemals bedroht war.

In ähnlicher Weise sprach Gambetta der Nationalgarde Muth zu.

Unter dem Kaiserreich hatten die Behörden, als der Krieg ausbrach, die Instruktion, Jeden, der für den Frieden spreche, für einen Preußen zu erklären, und jede antikaiserliche Demonstration als von den Bismarckschen Agenten angezettelt darzustellen. Man wollte auf diese Weise allen unliebsamen Kundgebungen und Straßenkrawallen vorbeugen. Die jetzigen republikanischen Behörden befolgen neuerdings ein ähnliches System. Sie beschuldigen nämlich alle die, welche sich gegen Gambetta auflehnen oder dem Frieden das Wort reden, bonapartistische Agenten zu sein. Den Anfang damit hat **Frederic Thomas**, früher Redakteur am „Siècle" und Präsident der „Société des gens de lettres", heute Tarn-Präfekt, gemacht. Derselbe hat nämlich ein Rundschreiben an seine Maires gerichtet, worin er sie auf die Umtriebe der „bonapartistischen Agenten" aufmerksam macht, welche die Regierungsnachrichten als falsch darstellten, die Lage der Dinge in düsteren Farben schilderten und der Republik die Schuld geben, daß die Uebel des Krieges noch fortdauerten. Zugleich ertheilt Frederic Thomas den Maires den Befehl, diese fremden Agenten, einerlei, wer sie auch sein mögen, zu verhaften. Die Regierung — fügt derselbe hinzu — achte zwar alle Meinungen, aber sie dürfe nicht dulden, daß Verschwörung mit dem Auslande, die ein Verbrechen sei, ungestraft bleibe. In Zukunft werden also alle die, welche sich gegen die Gambetta'sche Wirthschaft erheben oder dem Frieden das Wort reden, als Hochverräther verfolgt werden. — Die Zahl derer, welche in Frankreich seit dem Kriege **den Verstand verloren**, ist sehr bedeutend. Alle Irrenanstalten sind überfüllt. — **Ricciotti Garibaldi** hat folgendes Schreiben an den preußischen Kommandanten in Chatillon gerichtet:

An den Herrn Kommandanten der preußischen Streitkräfte in Chatillon. Man setzt mich in Kenntniß, daß Sie die Bewohner der Stadt Chatillon mit Repressalien wegen des Angriffs der „Franctireurs" vom 19. bedrohen. Ich weiß nicht, daß je durch die Tapferkeit eines regelmäßigen Corps errungener Sieg zu solchen Maaßregeln ermächtigen konnte. Ein für alle Mal, führen Sie doch in der Folge Krieg auf loyale Weise und nicht wie Vandalen, die nur von Plünderung träumen. Drohung für Drohung, und wenn Sie die Infamie haben, Ihre gehässigen Projekte auszuführen, so gebe ich Ihnen die Versicherung, daß ich keinen der zweihundert Preußen, die Sie in meinen Händen wissen, schonen werde. Der Oberst R. Garibaldi.

Der preußische Kommandant antwortete einfach, daß er, da sich die Bewohner von Chatillon an seinem (Ricciotti's) Handstreich betheiligt, sie nach Kriegsrecht behandeln werde, und daß er die Drohung, die gemachten preußischen Gefangenen umzubringen, nicht für ernsthaft halten könne, da der Oberst R. Garibaldi wissen müsse, daß er für jeden preußischen Kriegsgefangenen, den man umbringe, zwanzig und noch mehr erschießen lassen könne.

Amerika.

Aus Newyork wird gemeldet, der **Papst** habe, um jede Störung der Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Auslande zu verhindern, den Primas von Irland, Kardinal **Cullen**, bevollmächtigt, alle Bischöfe in den englisch-redenden Ländern (Irland, England, Schottland, Amerika und Australien) zu ernennen.

Vom Landtage.

10. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 10. Januar. Eröffnung um 1 Uhr. Am Ministertisch Camphausen, Graf Eulenburg mit mehreren Kommissaren. Der **Minister des Innern** bringt einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Gewährung eines **Staatsdarlehens** von 300,000 Thlr. an den Regierungsbezirk Trier, der durch Mißernte, Truppen-Aufstellungen und die in 119 Ortschaften des Bezirks aufgetretene Rinderpest so schwer gelitten hat, daß man in Sorge sein muß, ob den dortigen Grundbesitzern im Frühjahr nicht die Mittel zur Führung ihrer Wirthschaft entbrechen möchten. Das Darlehn soll gegen entsprechende Garantien Einzelnen und Verbänden gewährt und in 5 Jahren zurückgezahlt werden. Die Schatzanweisungen sollen zu seiner Gewährung dienen. (Die Vorlage wird an die Budgetkommission überwiesen.)

Sodann wird die gestern unterbrochene Diskussion über den Etat der direkten und indirekten Steuern wieder aufgenommen. Abg. **Lasker** wendet sich zunächst gegen die gestrige aufreizende Rede v. Gottbergs. Die Auslassungen des Hrn. v. Gottberg hatten nichts Auffallendes, sofern sie sich auf Klagen über die Steuerschraube beschränkten, und der Selbstverwaltung, d. h. die Unabhängigkeit des Landraths von der Kontrole des Regierungsraths verlangte; sie gewannen aber eine viel tiefere und ernstere Bedeutung, als er über Steuerüberbürdung des armen Gutsbesitzers klagte, dann zu dem reichen Gutsbesitzer aufstieg und die Anklage erhob, unsere ganze Gesetzgebung habe eigentlich keinen weiteren Zweck, als den großen Grundbesitzers auf jede Weise zu chikaniren. M. H., Sie werden mir alle das Zeugniß nicht versagen, daß ich keinerlei spezifische Standesinteressen vertrete. Lange, ehe es Mode war, die Staatsfrage als eine Gutsbesitzerfrage zu betrachten, habe ich auf die Beschwerden hingewiesen, welche dieser Stand mit Recht erheben kann. Eine solche Vertretung aber, wie er sie in dem Herrn v. Gottberg gefunden hat, schädigt nicht nur seine Interessen, sondern die des gesammten Volks, weil sie alle Dinge, alle gerechten und ungerechten Klagen mit grenzenlosen Uebertreibungen vermischt, wie Kraut und Rüben durcheinanderwirft. Ich hoffe, der Hr. Abg. wird selbst nicht wünschen, daß wir alle seine Angaben wörtlich nehmen. Wenn er sagt, ein Gutsbesitzer von einigen Hunderttausend Thalern Vermögen habe Mühe, 5—600 Thlr. auf Wechsel zu erhalten, so ist das eine Uebertreibung im höchsten Grade (Rufe rechts: Nein, es ist sehr wahr!). Ja wohl, wenn der betreffende Herr überschuldet ist (große Heiterkeit.) Der Herr Abgeordnete hat gestern in wenigen Minuten das Konsolidationsgesetz als eine der unsolidesten gesetzgeberischen Arbeiten gekennzeichnet und dann den Hrn. Finanzminister, der dies Gesetz doch wohl als die bedeutendste Leistung seines Finanzregiments betrachtet, als eine wahre Gnade Gottes gepriesen (Heiterkeit). Er hat ferner die sozialistische Theorie entwickelt — ich will sie damit nicht herabsetzen, über solche Dinge kann man sich ja unterhalten — daß Jeder zunächst seine nothwendigen Lebensbedürfnisse befriedigen und einen gewissen Comfort haben müsse, bevor er überhaupt zu Steuern herangezogen werden dürfe; dennoch giebt er den indirekten Steuern den Vorzug vor den direkten: das ist doch der schreiendste Widerspruch von der Welt. (Sehr richtig!) Die indirekten Steuern werden von Gegenständen erhoben, die Jeder, auch der Bettler, gebraucht, und an diesen Steuern partizipirt deshalb auch ein Jeder, bis auf den Bettler. Zu solchen Widersprüchen kommt man, wenn man über Alles und Jedes klagen, wenn man durchaus die Lage der großen Gutsbesitzer eine beklagenswerthe stempeln will. Wäre dem übrigens so, so trügen sie allein die Schuld; augenblicklich sind ja bei uns die großen Grundbesitzer und ihre Vettern am Ruder, wenn sie sich zum Schaden regierten, so wäre, da man bösen Willen doch nicht voraussetzen darf, ihr beschränkter Verstand daran Schuld (große Heiterkeit); Gott soll mich aber davor behüten, so etwas zu sagen (Heiterkeit). Ich komme nun zu der Frage: Wie hat die Gesetzgebung den Gutsbesitzer geschädigt? Ich dächte, in keiner Weise. Wir haben Ihnen (zur Rechten) ein für Sie ganz vorzügliches Gesetz, das Gesetz über die Aufhebung der Zinsbeschränkungen, förmlich aufdringen müssen. Wenn Hr. v. Gottberg meint, durch dies Gesetz sei die Lage der Gutsbesitzer noch schlechter geworden, so ist das dieselbe Geschichte, wie mit dem Manne, der seinen Hahn schlachtete, damit er nicht mehr krähe, weil er dadurch das frühe Tagen des Morgens zu verhindern glaubte. Jetzt wird es allerdings offenkundig an den Zinsen, die dem Gutsbesitzer abgenommen werden, wie viel man auf seine Pünktlichkeit, auf seine Reellität giebt. Dennoch bleibt die Aufhebung der Zinsbeschränkungen der erste Schritt zur freien Entfaltung des landwirthschaftlichen Kredits. Und diesem Gesetz folgten andere, gleich treffliche: die Aufhebung des **Personalarrestes**, an der Sie mindestens dasselbe Interesse haben, wie wir (große Heiterkeit); die Aufhebung der Beschlagnahme der **Löhne**; wir haben Ihnen die Wohlthaten dieser Gesetze förmlich aufzwingen müssen, Schaden haben wir Ihnen nirgends gethan und ich freue mich, daß ein großer Theil von Ihnen jetzt Hand in Hand mit uns geht. Sie glauben nun aber mit Steuern überlastet zu sein. Ich gebe Ihnen von vornherein zu — und einige von Ihnen können mir bezeugen, wie sehr ich auf Abhilfe gedrungen habe — daß der Stempel schwer auf dem Grundbesitz lastet; aber man muß doch zwischen wirklichen Lasten und unberechtigten Klagen unterscheiden, die die größte Unruhe ins Land werfen müssen und in diesem Augenblick doppelt unzeitgemäß sind. Nach der Meinung des Hrn. v. Gottberg lastet die ganze Steuergesetzgebung auf den direkten Steuern, auf dem ländlichen Grundbesitz. M. H. Wozu hat die Regierung Tabellen über die Steuererträge in den einzelnen Landestheilen uns zugestellt, wenn wir statt die thatsächlichen Verhältnisse, wie sie sich in den Zahlen ausdrücken, zu berücksichtigen, uns mit allgemeinen, grundlosen Einbildungen quälen wollen. Nach diesen Tabellen stellt sich das Verhältniß zwischen den direkten und indirekten Steuern so: Von den Staatseinnahmen fließen 118,400,000 Thlr. aus Steuern und steuerartigen Gebühren; der Rest aus den Erträgen der Domänen u. s. w. Von diesen 118 Millionen werden etwa 41 durch direkte, etwa 76 Millionen durch indirekte Steuern aufgebracht, und ich denke, über dieses Verhältniß haben sich die Feinde der direkten Steuern nicht zu beklagen. Von den einzelnen Steuern lastet eine ausschließlich auf dem Grundbesitz, die Grundsteuer, welche jährlich 14 Millionen einbringt; die Gebäudesteuer belastet weitaus mehr die Städte, als das Land; mit der Einkommensteuer ist es ebenso, abgesehen davon, daß die Einschätzung keineswegs nach gleichmäßigen Grundsätzen, sondern vielfach sehr willkürlich vorgenommen wird. (Hört, hört!) Sodann wird die Klassensteuer überwiegend von den Städten aufgebracht und die Schlacht- und Mahlsteuer, eine Ueberbürdung ohne Gleichen — denn die Orte, in denen sie noch besteht, bringen den dreifachen Betrag der analogen Klassensteuer auf — trifft ausschließlich städtische Bevölkerungen. Schließlich partizipirt der Grundbesitz, wie Sie mir zugeben werden, gar nicht oder doch so gut wie gar nicht an der Gewerbesteuer. Sie (zur Rechten) können sich einzig und allein über die Stempelsteuer beklagen, und wenn Sie sich darauf beschränken, werden Sie unsern Beifall und unsere Unterstützung haben. Alle Ihre sonstigen Beschwerden können auch möglicherweise populär wirken, gesetzgeberisch sind sie nicht verwerthbar. Und sie sind um so beklagenswerther, je berechtigter die Hoffnung war, daß dies Haus die Einheit widerspiegeln würde, welche unser Land im Kampfe mit dem Auslande zeigt. Es konnten gewiß nicht alle Differenzen verschwiegen werden, aber vor einem solchen Worte, wie es Hr. v. Gottberg aussprach, als er meinte, der Grundbesitz habe mehr zu den Kriegssteuern beigetragen, als die anderen Stände, hätten wir bewahrt bleiben sollen (lebhafter Beifall.) Ein ähnlicher Versuch des Abg. v. Wedell, jenem Stande einen besonderen Patriotismus zu vindiziren, wurde im Reichstag sehr entschieden zurückgewiesen (hört! hört!) Lassen Sie uns die schwere Zeit durchwettert haben, und wir werden mit Ihnen sorgsam alle Steuervorlagen der Regierung prüfen; wir werden uns jeder neuen Belastung des Volksvermögens, jeder neuen Steuer, die nicht absolut nothwendig ist, widersetzen und wir rechnen dann auf Ihre Unterstützung, obgleich gerade Ihre Partei zum Theil im Reichstage für unnütze Steuern stimmte, um der Regierung nicht Opposition zu machen. Nicht für alle Steuern freilich, z. B. nicht für die Branntweinsteuer (Heiterkeit). Wir werden nach dem Frieden die sorgsamste Finanzkontrolle üben, um aus dem Scheinkonstitutionalismus heraus zu jener wahren, konstitutionellen Regierung zu kommen, welche die sicherste Bürgschaft einer segensreichen Finanzwirthschaft ist. Aber bedenken Sie wohl: die Freiheit ist untheilbar; wir müssen für den ganzen Staat sorgen, nicht für einen einzelnen Stand in Vorzug vor den anderen; lassen Sie deshalb davon ab, fortwährend nur die wirklichen oder vermeintlichen Interessen Ihres Standes zu betonen! Das Verdienst wenigstens hat die Rede des Herrn v. Gottberg, Klarheit darüber verbreitet zu haben, inwieweit Ihre Forderungen und Beschwerden berechtigt sind oder nicht! (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. **Loë**: Nicht für eine einzelne Klasse will ich eintreten, aber über Herrn v. Gottberg habe ich mich aufrichtig gefreut. Schwierig ist die Erkenntniß der Verhältnisse unter denen das Klassensteuergesetz auszuführen ist, und die vom Finanzminister uns zugesagte formal-gesetzliche Ausführung hilft darin nichts, die Rubriken der Rollen fördern diese Erkenntniß gar nicht, bewirken eher Trübungen, denn man kann daraus, wie viel Morgen jemand hat, oder wie viel Gesellen er beschäftigt, gar nicht auf seine Vermögenslage schließen. Die Einkommensteuer wird nur vom absoluten Einkommen erhoben, bei der Klassensteuer sind die Verhältnisse zu berücksichtigen, und das vermag doch wohl ein Regierungsbeamter in der Ferne nicht gut. Es muß durchaus auf die Gutachten und Ansichten der Lokalbehörden mehr Rücksicht genommen werden. Jetzt stellt die Regierung die Normen nach Reskripten fest und ebenso entscheidet sie über Reklamationen. Ich bitte die Staatsregierung, daß sie bei der Initiative, die sie uns zu einer Reform auf diesem Gebiete in Aussicht stellt, auf eine maßgebende Betheiligung der Lokalbehörden, welche auf der Mitwirkung der Steuerpflichten basirt sein muß, Rücksicht nimmt.

Abg. v. **Benda**: Ich bin Gewerbsgenosse des Abgeordn. v. Gottberg und wohne in einer Bevölkerung, die nicht zu den wohlhabenden gezählt wird, und erkläre als solcher, daß ich die Ausführungen des Herrn Abgeordneten bedauert habe; besser wäre die Debatte nicht angeregt worden. Diese Art Steuerjammer, diese allgemeinen Klagen ohne irgendwelche staatsrechtliche Begründung sind nur wiederum zu beklagen. Zudem sind die statistischen Ausführungen des Abg. v. Gottberg durchaus unrichtig. Das Gesetz der Klassensteuer im Verhältniß zur Einkommensteuer ist in der That ein falsches, aber nur weil letztere unrichtig gehandhabt wird. Dies Mißverhältniß muß man heilen, die Gottbergschen Vorschläge sind aber absolut unbrauchbar. Noth thut eine Korrektion der Einkommensteuer. — Ich gebe auch zu, daß auf dem Gebiete der Landwirthschaft in den letzten beiden Dezennien zu wenig geschehen ist, aber nicht trifft der Vorwurf die Interessen des Steuergebiets. Ich muß schließlich noch bemerken, daß ich nicht zum wenigsten es bedauere, daß der Finanzminister in zu entgegenkommender Weise sich, ich möchte beinahe sagen, dem Abg. von Gottberg gegenüber engagirt hat.

Der **Finanzminister**: Ich habe gestern große Enthaltsamkeit geübt und werde sie auch heute üben. Aber so viel darf ich sagen, daß meine gestrige Aeußerung nicht dem Moment entsprang, sondern auf einer Auffassung beruht, die aus einem gründlichen Studium unserer Steuergesetzgebung hervorgegangen ist, und daß ich sie zu verwirklichen gedenke, wenn der bezeichnete Fall eintreten sollte. Daß dann eine Verständigung mit diesem Hause und dem Reichstage stattzufinden hat, versteht sich von selbst und ich hoffe, daß meine Vorlagen die Majorität in diesen beiden Körperschaften finden würden.

Abg. **Löwe**: Ich verzichte darauf, die in früheren Jahren vorgebrachten Anträge bezüglich der Steuerreform wieder vorzubringen, obwohl mir mir dazu von allen Seiten zustimmende Aeußerungen zu Theil geworden. — Ich war aber mit vielen Anderen überrascht durch die Opposition des Landraths gegen die Regierung oder eigentlich des Kreis-Sekretairs gegen den Regierungs-Sekretär. Welche Lehre sollte Herr v. Gottberg aus der Veranlassung zu seinen Klagen ziehen? Es fehlen dem Lande anerkannte und legitime Organe zur Vertretung seiner Interessen. Eine gründliche Reform der Gemeindeverfassung ist also nothwendig und nicht etwa ist eine Verbesserung zu erwarten, wenn nichts weiter geschieht, als daß die Macht und der Einfluß der Landräthe und der Kreissekretäre vergrößert wird, und ich glaube es ist nicht unbekannt, daß durch die Thätigkeit dieser Herren schon häufig Steuererhöhungen aus politischen Gründen stattgefunden haben.

Abg. v. **Portatius** (Landrath) wendet sich gegen die Laskerschen Ausführungen. Die Landbevölkerung werde weit mehr durch die Klassensteuer als die städtische durch die Einkommensteuer gedrückt. Zudem sei seit Aufhebung der Wuchergesetze der Zinsfuß zu erdrückender Höhe gestiegen.

Abg. **Kiepert**: Vor Aufhebung der Wuchergesetze betrug der Zinsfuß 26 Prozent, nach Aufhebung 7 Prozent. Früher war der Prozentsatz nur verdeckt. — Ferner existirt in der That in jedem Dorfe eine Kommission für Veranlagung der Klassensteuer, welche sich gewöhnlich aus dem Schulzen, Gerichtsmann und Lehrer zusammensetzt. Letzterer ist meist nur allein im Stande die Verhältnisse zu kennen, darf aber wegen seiner zu großen Abhängigkeit sich nicht äußern, und viele sind daher wirklich zu hoch, viele aber auch zu niedrig veranschlagt. Der Kernpunkt der Frage liegt in einer ordentlichen Gemeindeselbstverwaltung, auf die wir vor Allem hinzuarbeiten haben, dann werden wir auch Gerechtigkeit bei der Handhabung der Klassensteuer haben.

Reg.-Komm. **Rhode** bemerkt, daß der Vorwurf gegen das Klassensteuergesetz, daß es der Basis der Selbstverwaltung ermangele, nicht begründet sei in allen Kreisen würden Kommissionen aus Eingesessenen gebildet, auf deren Gutachten die Regierung stets Rücksicht nehme; ebenso sei die Handhabung des Gesetzes immer durchaus gesetzlich.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Abg. v. **Gottberg** schließt aus der heftigen Sprache des sonst so urbanen Lasker, daß in seiner gestrigen Rede doch etwas gezündet haben müsse und versichert nur von Grundbesitzern, nicht von Gutsbesitzern gesprochen zu haben. Daß diese letzteren keinen Wechsel verkaufen können, habe er nicht gesagt. Seine Vettern säßen nicht in der Regierung, vielmehr sei er ein offener Gegner derjenigen Bureaukratie, die sich im Gefolge des Kapitals bewegt. Unter dem „Comfort“ der untersten Steuerzahler sei nicht der Comfort der Städte zu verstehn, sondern nur der Genuß der zum Leben unentbehrlichsten Dinge. Lasker habe sich seit gestern zu einer Replik vorbereiten können, welche die ganze Steuergesetzgebung umfasse. Die Mahl- und Schlachtsteuer werde zum großen Theil von dem Grundbesitzer bezahlt (Heiterkeit), der relativ viel höher besteuert sei, als der Kapitalist. Die Opferwilligkeit einzelner Stände anzuzweifeln läge ihm fern, aber die Presse habe mit Fingern darauf gewiesen, daß der Grundbesitz für Kriegszwecke weniger beisteuere als der Kapitalist.

Abg. **Lasker**: Ich war nicht vorbereitet aus Mangel an Stoff und Mangel an Zeit, da ich gestern Abend in der Budgetkommission war und heute früh ernste Geschäfte zu erledigen hatte. Aber Hr. v. Gottberg wird mir verzeihen, wenn ich in so wichtigen Dingen die Zahlen zur Hilfe nehme, welche die Regierung die Güte hat uns zu offeriren. Die große Vermögensansammlung beruht auf dem Grundbesitz, nicht auf dem Kapital, nur scheinbar ist das Gegentheil davon in den Augen derer der Fall, welche der Schein blendet und die nicht wissen, daß die Stärke der Pyramide in ihrer Basis, nicht in ihrer Spitze liegt. Hrn. v. G.'s Aeußerung über den nothwendigen Comfort erinnert an Bebels und Liebknechts Sprache. Auch sitzen auf der Rechten nicht die Grundbesitzer und auf der Linken nicht die Kapitalisten, sondern gerade fast alle kleineren, aber sehr intelligenten Grundbesitzer sitzen auf der Linken. Wir sind nicht lauter Kapitalisten, ich selbst gehöre zu ihnen weder der Substanz noch den Sympathien nach. (Große Heiterkeit). Was mich erregt hat, war nicht die Person des Herrn v. G., sondern seine Rede, und nicht ihr Inhalt, sondern ihre Färbung. Nach ihr mußten wir in den schlechtesten Zuständen leben und der Grundbesitzer ein gänzlich verlassenes Subjekt sein, das sich in der Noth nicht helfen kann. Und warum soll er sich denn nicht helfen können? Sitzen seine Vertreter nicht in den Administrationen der Kredit-Institute und bewegen sich die Träger der höchsten Adelsnamen nicht mit großer Sicherheit im Gebiet der Eisenbahnunternehmungen und Spekulationen? (Heiterkeit.)

Abg. Graf **Bethusy-Huc** hätte die Debatte lieber vermieden, nimmt aber an ihr Theil, weil, wo Alles liebt, Karl allein nicht hassen kann. (Heiterkeit.) Er protestirt im Namen seines Standes gegen die Rede des Hrn. v. Gottberg, gegen die Wahrheit seiner Klagen und den Werth seiner Rathschläge. Die üble Lage einzelner Grundbesitzer entstehe hauptsächlich aus der übermäßigen Neigung zum Ankauf mit ungenügendem Kapital (sehr wahr!). Redner geht aufs Neue umständlich auf die von Lasker berührten Fragen ein, mit dessen Reformpolitik er sich im Wesentlichen einverstanden fühlt.

Abg. **Heise**: Wo Alles spricht, kann Huc allein nicht schweigen, — so sollte das Zitat heißen. Möchte der Hr. Präsident doch solche extravagante Abweichungen vom Gegenstande der Berathung verbieten. (Präs. v. Forckenbeck weist diese Aufforderung mit allem Nachdruck zurück.)

Die Etats der Steuern werden genehmigt und ist damit die Vorberathung des Budgets beendigt. Die Gesetzentwürfe betreffend die Zirkulation der Darlehnskassenscheine bis Ende 1873 und die Ausführung des Konsolidationsgesetzes werden genehmigt. (Ref. Richter und v. Kardorff.) Ein Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung, eingebracht von v. **Brauchitsch** und dahin gehend, daß Vorlagen der Regierung, die in einer Session nicht völlig erledigt sind, in der nächsten an der Stelle wieder aufgenommen werden, wo die Berathung stehen geblieben, während unerledigte Anträge und Petitionen mit Schluß der Session schlechthin als beseitigt gelten sollen, wird, da er eine Verfassungsänderung zu involviren scheint, an die Geschäftsordnungs- und Justizkommission verwiesen. Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Petitionen. Anträge aus der Mitte des Hauses.)

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin. Das kurze Programm der neu gebildeten Fraktion des Zentrums (Klerikale) lautet wie folgt: „Die Fraktion stellt sich zur besonderen Aufgabe, für Aufrechthaltung und organische Fortbildung verfassungsmäßigen Rechtes im Allgemeinen und insbesondere für die Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche und ihrer Institution einzutreten. Die Mitglieder derselben suchen dieser Aufgabe auf dem Wege freier Verständigung zu entsprechen, und soll die Freiheit des Einzelnen in Bezug auf seine Abstimmungen keine Beeinträchtigungen erleiden.“ Dem vorstehenden Programm sowie den Satzungen — welche außer den die Bestimmungen über Bildung des Vorstandes und den Beitrag zur Bestreitung der gemeinsamen Ausgaben den Paragraph enthalten, daß selbstständige Anträge oder Interpellationen von den Mitgliedern der Fraktion ohne vorherige Mittheilung an die Fraktion nicht gestellt oder unterschrieben werden dürfen — sind 48 Mitglieder des Abgeordnetenhauses beigetreten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. Januar.

— Die Rede, womit Herr Stadtgerichtsrath **Döring** im Abgeordnetenhause für die Bewilligung der Titel 20 und 21 des Budgets des Kultusministerinms eintrat, lautet wie folgt:

Ich erlaube mir zunächst zu bemerken, daß ich mich zu dem Standpunkte derjenigen bekenne, welche neulich erklärt haben, daß sie sich in einem unversöhnlichen Gegensatze zu dem gegenwärtigen Träger des Kultusministeriums befinden. (Stimmen von der Rechten: Pfui!) Ich halte es für meine Pflicht dem Herrn Kultusminister Alles zu verweigern, was wie ein Peterspfennig dazu dienen soll, um seine Herrschaft über den Geist der Nation zu erweitern und zu erhalten, dagegen ihm alles zu bewilligen, was ohne Schädigung der Landesinteressen nicht versagt werden kann. Es handelt sich hier um die Bewilligung zur Erweiterung und zum Ausbau des Marien- und Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen. Bei dieser Position muß ich nun voraus erklären, daß wenn ich bei diesem Punkt dem Herrn Kultusminister einen Vorwurf machen soll, ihm nur den machen kann, daß er das hier in Frage stehende, so äußerst dringende Bedürfniß nicht früher befriedigt hat. Ich habe beide Gymnasialgebäude besichtigt und erlaube mir auf Grund dessen Folgendes mitzutheilen. Erst in den 1840er Jahren wurde das für alle Nationalitäten gemeinsame Gymnasium aufgehoben und dann ein evangelisches Gymnasium — das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium — und ein katholisches — das Marien-Gymnasium — begründet. Da das Gebäude des letzteren für die Zahl von 664 Schülern nicht hinlänglichen Raum hatte, mußte ein nebenstehendes Gebäude gemiethet werden. Die Miethe beläuft sich im Ganzen auf 1000 Thlr. und der Kontrakt lautet auf jährliche Kündigung. Wir haben also in unseren Staaten eine gelehrte Schule, welche auf Kündigung gestellt ist. Noch viel schlechter aber steht es mit dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium aus. Nachdem man vielfach ausgebessert oder vielmehr ausgeflickt hatte, sah man sich doch noch gezwungen, die Winter-Turnanstalt in den Keller zu verlegen, so daß man sie jetzt eher eine Amphibien-Anstalt nennen könnte, da der Keller im Winter stets unter Wasser gesetzt wird. Zwei Klassen aber und das physikalische Kabinet verlegte man gerade unter dem Boden, dicht unter dem Zinkdache. Da nun diese Dachstube für das physikalische Studium sehr klein ist, so ist der betreffende Lehrer genöthigt, sich selbst auf dem Hängeboden zu plaziren, in dessen dunklem Hintergrunde sich die weiße Wäsche sehr malerisch ausnimmt; wenn nun glücklicherweise die Sonne recht hell scheint, können die physikalischen Experimente ihren Anfang nehmen. — Ich hielt es für meine Pflicht, da ich die Ehre habe, Posen zu vertreten, auf diese Uebelstände aufmerksam zu machen und bitte Sie, die Position von 15,000 Thalern zum Ausbau der beiden Gymnasien zu bewilligen.

Der „St.-A.“ schreibt: Auch die einmaligen Ausgaben des Etats für das Kultusministerium wurden nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Döring und Windthorst (Meppen) und nach zusagenden Erklärungen des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Dr. v. Mühler bewilligt.

— Aus dem Briefe eines Soldaten vom 47. Ersatzbataillon, welches bekanntlich am 24. Dez. v. J. von hier nach Straßburg ausrückte, entnehmen wir Folgendes:

Die Stimmung der Bevölkerung in Straßburg ist noch immer sehr feindselig; Schlägereien zwischen Militär und der bürgerlichen Bevölkerung kommen alle Tage vor. Aber jetzt ist die richtige Sorte nach Straßburg gekommen; wir werden ihnen schon zeigen, was eine Harke ist. Es ist der strenge Befehl an uns ergangen, nicht ohne umgeschnallten Säbel auszugehen, wer dawider handelt, erhält 3 Tage strengen Arrest. Es ist uns anbefohlen worden, wenn wir mit Bürgerlichen Streit bekommen, uns aufs Aeußerste zu vertheidigen. Montag den 2 Januar sind hier zwei württembergische Soldaten von Zivilisten erschlagen worden. Die Offiziere müssen schon 9 Uhr Abends in ihren Wohnungen sein; wir haben stets 80 scharfe Patronen bei uns, und auch in der Nacht müssen wir uns stets bereit halten, falls irgend etwas vorkommen sollte. Die Bürger erzählen hier: mit den Preußen soll es sehr schlecht stehen; in 14 Tagen müßten wir wieder aus Straßburg heraus, dann würden wieder die siegreichen Franzosen einrücken. „Aber erst abwarten!“ Alle 3 Tage kommt unser Bataillon auf Wache. Das ist hier das Schlimmste; denn die Wachen sind sehr schlecht, weit schlechter als in Posen. Aber in allem Anderen haben wir es besser als dort; wir erhalten pro Tag ein halb Brod, so weiß wie Semmel, 1 Pfund Fleisch, 3 Loth Kaffee, 5 Zigarren, Schnaps und Gekörne, welches uns die Wirthsleute kochen müssen. Diese Lieferung wird täglich zu $10\frac{1}{2}$ Sgr. berechnet, und erhalten wir außerdem an jedem Geldtage 1 Thlr. 10 Sgr. (also pro Tag 4 Sgr.) Das Pfund Butter kostet $12\frac{1}{2}$ Sgr.; das Quart Wein kann man zu 11 Sous (4 Sgr. 7 Pf.) kaufen, doch kriegt man das „Zeug“ in 8 Tagen „bis oben“ satt. Wie es heißt, werden wir nicht hier bleiben, sondern unserem Regimente vor Paris bald nachrücken.

— **Militärisches.** v. Berge und Herrndorff, Wild, Tenzer, Homeyer II., v. Pruski, Schmidt II., Mertens II, Ortel, Hugershoff, Kuhn, Schaper, Bräuer I, Mertens III., Tarnow, Krieg II., Pohl, Stock, Schultze, Kobligk, Kühn, Schlemmann, Liebig II., Nast, v. Moraczewski, Goleniewicz, Zehe, Schappler, Dreger, Schulz, Windeck, Fischer, Bräuer II., außeretatsm. Sek.-Lts. von der 5. Art.-Brig. zu Artillerie-Offizieren ernannt. Roehl, Port.-Fähnr. von der 5. Art.-Brig. zum außeretatsm. Sek.-Lt. befördert. v. Schmidt I., Pr.-Lt. vom 1. Pos. Inf.-Reg. Nr. 18 zum Hauptmann und Komp.-Chef, Hoferichter, Sek.-Lt. von dems. Reg. zum Pr.-Lt, Wossidlo, Frey, Bandke, Vize-Feldw. von der Res. zu Sek.-Lts. der Res. des 1. Pos. Inf.-Reg. Nr. 18 befördert.

— **Hr. Tramnitz**, Lieutenant auf der „Germania“, welcher bereits vor einigen Wochen einen Vortrag über die letzte deutsche Nordpolar-Expedition am hiesigen Orte zu patriotisch-mildthätigen Zwecken gehalten hatte, wird nun zum Besten des hiesigen Landwehrvereins in einem zweiten Vortrage über das Schicksal der „Hansa“ sprechen, welche bekanntlich die Germania begleitet hatte und im Nordpolareise unterging. Der Vortrag dürfte sowohl wegen des Themas, als wegen der Persönlichkeit des Vortragenden, der selbst allen Schrecknissen eines Nordpolarwinters getrotzt hat, ein hohes Interesse darbieten.

— **Die Nachricht** der „Bromb. Z.“, die auch wir reproduzirt haben, wonach der gefangene französische Oberst Saussier nebst seinem Diener, welche beide von der Festung Graudenz entflohen und bei Gollub über die polnische Grenze gegangen waren, von der russischen Behörden wieder ausgeliefert worden wäre, ist nach der „Thorn.-Ztg.“ unrichtig, da in den Kreisen, die von der Auslieferung etwas wissen müßten, von derselben nichts bekannt ist.

— **Reisende** werden gut thun, sich mit Legitimationen zu versehen, da rücksichtlich der zahlreichen Desertionen kriegsgefangener französischer Offiziere auf allen Bahnhöfen und in allen Gasthöfen eine verschärfte Fremden-Kontrolle ausgeübt wird und eine sofortige Legitimation vor jeder Verwechselung der Person schützt.

W. **Borek**, 9. Januar. [Telegraphen-Verkehr.] Auf der am 16. Mai 1870 in hiesiger Stadt eröffneten Telegraphen-Station sind innerhalb ihres siebenmonatlichen Bestehens 1082 Depeschen aufgegeben worden und 1168 angekommen. Darunter befinden sich: interne 1137, vereinsländische 13 und internationale 16 Stück und betrug die Einnahme dafür 264 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Rechnet man die Ausgabe für die Verwaltung während dieser Zeit mit 53 Thlr. hiervon ab, so blieb noch immer ein Netto-Ueberschuß von ca. 211 Thlr. am Schlusse des Jahres für die Obertelegraphenkasse und somit ein anständiger Zinsfuß für das 2000 Thlr. betragende Anlage- resp. Einrichtungskapital der hiesigen Station.

— α — **Wronke**, 9. Januar. [Eisenbahnunglück. Zur Ergänzung.] Vergangenen Donnerstag kurz nach 4 Uhr erfolgte an der hiesigen Bahnstation ein Zusammenstoß des eben eintreffenden Personenzuges von Kreuz mit dem Güterzuge von Posen, der Dank der Wachsamkeit der Beamten mit einer starken Beschädigung der Maschine ablief. Der Hergang soll folgender gewesen sein: Auf Requisition sollte die hiesige Reservemaschine aus dem Schuppen gebracht und für ihre Verwendung in Bereitschaft gehalten werden. Hierzu war erforderlich, daß der anwesende Güterzug in ein anderes Geleise gebracht werde. Obgleich man nun für den erwarteten Personenzug die nöthigen Signale gegeben, wäre es doch der Vorsicht wegen geboten gewesen, den Güterzug rückwärts zu bringen. Dies geschah aber nicht, sondern er wurde nach Vorwärts gebracht, wahrscheinlich, weil man noch Zeit genug zu haben glaubte, den Zug von hier aus in ein anderes Geleise zu bringen. In diesem Moment brauste aber auch schon der Personenzug heran, was denn auch die theilweise Zerstörung der Maschine zur Folge hatte. Jedenfalls war das schnelle Hereinfahren des Personenzuges vor die Station, auch selbst wenn die Signale die nöthige Vorsicht geboten unverantwortlich. — Zu meinem Berichte in Nr. 419 d. Ztg. vom 30. Dez. v. J. muß ich, um Mißverständnissen zu begegnen, berichtigend hinzufügen, daß wie aus dem weitern und von mir nur übersehenen Schreiben des Hrn. Superintendenten Schöllner deutlich hervorgeht, die Entbehrung der geistlichen Assistenz bei Krankheits- und Sterbefällen des Militärs nur eine Folge des Mangels an Geistlichen für den Felddienst war und daß die leitenden Militärbehörden ihrerseits Alles thaten, um diesem Mißstande abzuhelfen, indem Hr. Superintendent S. eben deshalb ja auch nach dem Kriegsschauplatz berufen worden ist und, wie Hr. S. selbst schreibt, dort auch noch andere Geistliche für den Felddienst erwartet wurden.

□ **Inowraclaw**, 9. Jan. [Handwerkerverein. Erfroren. Liebesgaben. Freiwillige.] Hr. Gymnasiallehrer Quade hielt gestern im hiesigen Handwerkerverein einen Vortrag über die gegenwärtige Lage Deutschlands. — In voriger Woche fand man in einer unserer Straßen einen hier unbekannten Menschen erfroren. — Ein rührendes Beispiel von Mutterliebe giebt folgender Fall. In Sibirien, dem Stadttheil von Inowraclaw, in dem schon immer Noth und Elend seine Hütten gebaut, wohnte eine Frau, der es an allem, selbst dem Nothwendigsten für den Winter fehlte. Um nun ihre Kinder nicht erfrieren zu lassen, deckte sie diese mit ihren eigenen Kleidern zu. Sie wurde ein Opfer ihrer Mutterliebe, denn sie erfror. — Dem vor einiger Zeit von hier unter der Führung der Hrn. Kalkowski und Potrzebkowski abgeschickten Transport von Liebesgaben für unser Landwehrbataillon soll jetzt ein zweiter Transport nachgesandt werden, zu dessen Ausrüstung ca. 600 Thlr. dem hiesigen Frauenverein zugegangen sind. — In Folge der Aufforderung zum freiwilligen Eintritt in das Heer von Seiten des hiesigen Bezirkskommandos haben sich bis jetzt 5 inaktive Offiziere aus diesseitigem Bezirk zum Wiedereintritt bereit erklärt und zwar die Herren Rittmeister a. D. Sperling, Gutsbesitzer auf Gniewkowo-Amt, Hauptmann a. D. Richardi, Kreisgerichtsrath hier, Prem.-Lieut. a. D. Wentzky, Distriktskommissarius in Makowitz, Prem.-Lieut. a. D. Moeckelburg, Kreisrichter, und Prem.-Lieut. a. D. v. Bülow, Oberförster in Wodzek.

♒ **Schneidemühl**, 9. Jan. [Schwurgericht. Eisernes Kreuz.] Die Sitzungen der diesjährigen ersten Schwurgerichtsperiode der vereinigten Kreise Czodziesen, Czarnikau und Wirsitz, welche heute hierselbst unter dem Vorsitze des hiesigen Kreisgerichtsdirektors Hrn. Kupffender begonnen haben, werden, da nur wenige Sachen zur Verhandlung vorliegen, in drei Tagen beendigt sein. Auch die Verhandlungen in den beiden letzten Schwurgerichtsperioden des v. J. haben nur 3 resp. 4. Tage in Anspruch genommen, während dieselben sonst bei Friedenszeit 8 bis 14 Tage währten. Ueberhaupt haben sich die Arbeiten auf dem hiesigen Kreisgerichte seit Beginn des Krieges bedeutend verringert. — Hrn. Oberlehrer Dr. Hippmann hierselbst, Prem.-Lieut. im 3. Pomm. Landw.-Rgt. Nr. 14., ist für seine Bravour in den Kämpfen bei Belfort das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen worden.

Vereine und Vorträge.

☺ Im Handwerkerverein hielt am Montage Hr. Dr. Wasner einen Vortrag über die Rothen in Frankreich, mit denen im gegenwärtigen Kriege nicht nur die französischen Machhaber sondern auch die deutsche Regierung rechnet. Das Programm der rothen Republikaner, die in Deutschland Sozial-Demokraten heißen, ist der Sozialismus d. h. das System, welches sich mit der Gleichheit vor dem Gesetz nicht begnügt, sondern eine neue Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft durch Vertheilung des Besitzes, der Arbeit und des Gewinnes von staatswegen verlangt. Der schärfste Ausdruck des Sozialismus ist der Kommunismus, der das persönliche Eigenthum aufzuheben trachtet und die soziale Gemeinschaft (den Staat) zum alleinigen Eigenthümer und den Vertheiler aller Güter machen will. Die Partei der Sozialisten existirt erst seit Dezennien aber die utopistischen Ideen derselben fanden bereits im Alterthum Vertreter. Aus neuerer Zeit erwähnte der Vortragende die „Utopia“ des Thomas Morus (1516), die „Monarchia Messiae“ des Dominikaners Campanella (1648), die „Nova Atlantis“ des Baco. In Frankreich mußten bei den schroffen Gegensätzen, welche in Landwirthschaft, Handel und Gewerbe zwischen Bevorrechtigten und Unberechtigten, bei dem Luxus des Hofes und der Reichen und der Armuth der Massen, die Lehren von einem Staate allgemeiner Glückseligkeit, denen Rousseau und zum Theil die Encyklopädisten Eingang verschafften, einen günstigen Boden finden. Aber erst nachdem durch die große Revolution die staatsbürgerliche Gleichheit hergestellt war, kam es den Massen zum vollen Bewußtsein, daß dadurch die wirthschaftliche Ungleichheit nicht aufgehoben werde und dies weckte den Kampf der Besitzlosen gegen die Besitzenden. Die (im Sinne der Radikalen) reaktionäre Verfassung von 1795, welche aktives und passives Wahlrecht vom Besitz abhängig machte, führte zu einer kommunistischen Verschwörung, deren Haupt Babeuf war. Sie endigte mit dem Tode der Verschwörer. Erst nach dem Sturz des Kaiserthums erhob sich der Kommunismus wieder, vertreten durch St. Simon, dessen System durch Bazard und Enfantin ausgebaut wurden. Neben ihnen debutirte Fourier mit einem besonderen System. Buonarotti vertrat den Babeufismus dessen Anhänger, die „Travailleurs égalitaires,“ durch Feuer und Schwert die Welt bekehren wollten, während Cabet durch seine „Reise nach Ikarien moralische Eroberungen für sein System zu machen suchte. Eine gemäßigtere Partei, die Reformisten, Louis Blanc an der Spitze, verlangte „Reorganisation der Arbeit durch Errichtung von Nationalwerkstätten. Auch Louis Napoleon trat in den vierziger Jahren als sozialistischer Schriftsteller auf und wußte die Arbeiter für seine ehrgeizigen Zwecke auszunutzen. Die gegenwärtigen Häupter der rothen Republikaner sind Blanqui, Felix Pyat, Flourens ꝛc. Der Vortragende legte die einzelnen Systeme dar und indem er den Verlauf der verschiedenen sozialen Bewegungen bis in die Neuzeit charakterisirte, zeigte er, wie die Bestrebungen der sozialistischen Apostel meist mit Bankerot und Skandal oder doch mit Fiasko endeten. Indessen so lächerlich oder bedauernswerth auch das Auftreten der meisten Sozialisten erscheine, so verdiene doch der Sozialismus die höchste Beachtung, weil er das Symptom krankhafter Zustände sei, an deren Besserung wir mit Geist und Herz arbeiten müssen.

Nach diesem Vortrage beantwortete Hr. Dr. Wasner eine Frage, die sich im Fragekasten vorfand: Sind die Mormonen mit den Sozialisten verwandt? Eine andere Frage: was ist Glyzerin, und wozu wird es gebraucht? wurde von Hrn. Oehlschläger beantwortet. Neu ist die Anwendung des Glyzerins zur Bereitung der Glyzerin-Lymphe, Kuhpocken-Lymphe, welche mit Glyzerin versetzt wird, und sich auf diese Weise Jahre lang hält. Man hat von derselben zum Impfen der französischen Gefangenen, der Ersatzmannschaften ꝛc. während des gegenwärtigen Krieges die umfangreichste Anwendung gemacht.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Bremen, 8. Jan. Ueber die letzte deutsche Nordpolexpedition wird demnächst eine vorläufige Mittheilung des dafür hier bestehenden Vereines nebst Karte erscheinen, zu welchem Ende den frischentdeckten geographischen Objekten nun auch eine Reihe von Namen gegeben worden sind. Ein paar davon unterliegen noch höherer Genehmigung; fest stehen dagegen schon ein Kap Bismarck, ein Dove-Bucht, ein Kap Karl Ritter, ein Kap Buch (Leopold v. Buch), ein Waltershausen-Gletscher (Sartorius von Waltershausen in Göttingen), ein Keferstein-Berg (zum Gedächtniß des Verstorbenen Prof. K. ebendort), Koldewey Inseln, eine Petermann- und eine Payer-Spitze, ein Kap Hegemann, eine Freeden- und eine Bastians-Bucht u. s. f. Die hiesigen Förderer des Unternehmens haben die auf sie selbst bezüglichen Namensvorschläge der Führer und Gelehrten der Expedition ausgeschlagen. Von den Letzteren sind jüngst mehre ihren Wünschen entsprechend angestellt worden: Dr. Bögen an der Sternwarte zu Leipzig, Dr. Copeland an der des Lord Rosse zu Parsonstown in Irland, Dr. Laube an der Universität zu Prag.

** **Ueber die letzte Sonnenfinsterniß** wird aus Malaga vom 25. Dezember geschrieben: „Die Sonnenfinsterniß war das großartigste und wunderbarste Schauspiel, was ich je erblickte. Die allmälige Verdunkelung und das düstere Tageslicht, ähnlich dem, das einem Sturme vorausgeht, der geheimnißvolle lichte Rand, der den dunkeln Ball umgab, und die hellstrahlende Venus während der Verdunkelung der Sonne, waren in der That seltsame Erscheinungen. Dann als die Sonne wiederum aufzutauchen begann, verbreitete sie einen außerordentlichen Lichtglanz, mehr dem Lichte von brennendem Magnesium als irgend einem anderen zu Lande oder zu Meer ähnlich. Im Ganzen genommen war es ein beängstigender Anblick, wie dies auch aus der Haltung der auf der Alameda versammelten Menschenmenge hervorzugehen schien. Es war gerade Jahrmarkt im Orte, und das ganze Treiben bot einen angenehmen Anblick, bis zum Augenblick, als das Natur-Ereigniß eintrat; ein tiefes Schweigen überfiel die Menge, das bis zum Widereintritt der Helle anhielt. Bei zunehmendem Tageslicht hörte man einen allgemeinen schweren Athemzug, dann Händeklatschen und fröhliches Lärmen, mit dem sichtbaren Gefühl der Erleichterung, gefunden zu haben, daß der jüngste Tag noch nicht erschienen sei.

* **Eisenbahn-Anzeiger** 1871, Nr. 1, Januar. Verlag der Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin, im Kursbureau des General-Postamtes bearbeitet, enthält die Fahrpläne der Eisenbahnen in den Staaten des Nordd. Bundes, in Süddeutschland und Oesterreich mit den Anschlüssen der wichtigeren außerdeutschen Eisenbahn-Routen. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr. Da jetzt innerhalb des Nordd. Bundesgebiets Aenderungen in den Eisenbahn-Fahrplänen nur mit dem 1. jedes Monats vorgenommen und rechtzeitig veröffentlicht werden sollen, so wird dem Publikum hierdurch die Sicherheit gewährt, daß die in dem Buche enthaltenen Fahrpläne, soweit dieselben Eisenbahnen in Norddeutschland betreffen — auch für den ganzen Monat, für welchen der Anzeiger ausgegeben wird, giltig bleiben.

Staats- und Volkswirthschaft.

△ **Feldpostverkehr.** Nach einer vom Generalpostamt angefertigten statistischen Uebersicht sind in der Zeit vom 16. Juli bis einschließlich 31. Dezember 1870 nach und von der Armee durch die norddeutschen Feldposten insgesammt befördert worden: 1) Briefpostgegenstände (gewöhnliche Briefe, Korrespondenzkarten, Zeitungen ꝛc.) 69,136,210 Stück, Gelder 53,471,600 Thlr., Packete ohne deklarirten Werth 1,276,993 Stück.

Glogau, 9. Jan. Die Liegnitz-Glogauer Eisenbahn ist heute eröffnet worden. Die 5 Meilen lange Eisenbahnstrecke ist mit einer Akkuratesse und Solidität gebaut, welche dem Baumeister derselben, Herrn Abtheilungs-Baumeister Wernich, alle Ehre macht. Auf der ganzen Fahrt verspürt man auch nicht die geringste Spur von Erschütterungen oder dergleichen Unbequemlichkeiten, trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, die beim Bau vorhanden waren. Die Bahn geht von Glogau bis Gramschütz auf einer ziemlich gleichen Ebene hin, von Gramschütz resp. Raudten bis Lüben dagegen finden bedeutende Steigerungen und Senkungen statt, die meisten Einschnitte sind 25–30′, bei dem Dorfe Koßlitz sogar 45′ tief.

Vermischtes.

♂ **Thorn.** [Liebesgaben für das 61. Infant.-Rgt. Gemischte Festungsbesatzung. Garnisonbataillon. Für die Straßburger Bibliothek. Jahrmarkt. Eis. Feuerungsmaterial. Polnische Ladenschilder. Theater.] Für das Inf.-Rgt. Nro. 61, welches seit 1866 die Garnison unserer Festung bildet, geht in der nächsten Woche ein Transport von Liebesgaben ab. Die wirkliche Ankunft der Gegenstände an die richtige Adresse, also an die Bataillons-

Kommandos des 61. Inf.-Rgts., wird in sehr zweckmäßiger Weise dadurch gesichert, daß auf den Antrag des Unterstützungskomites das Kommando des betr. Ersatzbataillons von dem stellvertretenden Generalkommando des II. Armeecorps ermächtigt ist, die Beförderung dieser Gaben zugleich mit der Absendung von Ausrüstungsgegenständen für das Regiment dienstlich zu bewirken. Außer diesen für die Mannschaften des Rgts. im Allgemeinen bestimmten Gaben sind aber an einzelne Offiziere und Soldaten desselben von ihren hiesigen Angehörigen zahlreiche Sendungen namentlich an warmen Bekleidungsstücken abgeschickt, so daß das Regiment wohl mit den Bewohnern seiner Garnisonstadt zufrieden sein wird. — Unsere Garnison besteht jetzt neben dem Ersatzbataillon des 61. Inf.-Rgts. aus mehreren Abtheilungen verschiedener Landwehrbataillone von eben so verschiedener Stärke, die noch dazu häufig wechseln, da fast wöchentlich Kommandos von hier abgehen und andere ankommen. Die Bildung der für den hiesigen Dienst bestimmten Garnisonbataillone ist noch nicht bewirkt, wohl aber sind mehreren hier wohnenden Offizieren Aufforderungen zugegangen, auch Meldungen solcher erfolgt und angenommen. — Wie Straßburg hat auch Thorn, freilich vor langer Zeit nämlich 1703, durch schwedische Brandkugeln unersetzliche Verluste an Urkunden und historisch wichtigen Aktenstücken erlitten, als es auch, wie jetzt die Perle des Rheins, für die Thorheiten fremdländischer Herrscher büßen mußte. Diese Erinnerung hat neben dem allgemeinen wissenschaftlichen und patriotischen Interesse den Kopernikus-Verein veranlaßt, sofort nach dem Bekanntwerden des Aufrufs zur Wiederbegründung einer Bibliothek in Straßburg seine Mitwirkung zuzusagen und auch schon vorbereitende Besprechungen und Schritte zu thun, obwohl man auch hier sich darüber klar ist, daß zur Ausführung dieses Unternehmens erst nach dem Frieden geschritten werden kann. — Der diesjährige h. Dreikönigsjahrmarkt hat weder Verkäufer noch Käufer auch nur einigermaßen befriedigt, die letzteren nicht, weil viele sonst regelmäßig erscheinende Händler von auswärts diesmal nicht gekommen waren, die ersteren nicht, weil die fremden Budeninhaber von ihrem Gewinn nicht einmal die Reisekosten und das Standgeld gedeckt sahen. Dazu sind noch in der Nacht vom 8. zum 9. in mehreren Buden Diebe eingebrochen und haben Waaren gestohlen. Wenn überhaupt die Jahrmärkte sich überlebt haben und unnütz geworden sind, so gilt dies namentlich für den Thorner Markt in der ersten Woche des Januar, eine Umlegung desselben auf die Woche vor dem Weihnachtsfest würde für alle Interessenten zweckmäßig sein. — Eiskeller sind hier erst seit etwa 30 Jahren angelegt, in den ersten Jahren nach ihrer Einrichtung wurde das Eis ohne weiteres unentgeltlich aus der Gräben der Festung entnommen, später für etwaige Beschickung wenige Thaler Ersatz gezahlt, in diesem Winter ist die Berechtigung aus dem zunächst am Thor gelegenen Graben zu hauen an die drei hiesigen Brauereibesitzer für 31 Thlr. verpachtet. Wie fast überall ist auch hier die Beschaffung von Steinkohlen schwieriger und damit diese theurer geworden; dazu kommt, daß in Folge mehrerer ungünstiger Umstände die Gasproduktion und damit die Bildung von Koaks geringer geworden ist, so daß oft der Vorrath an letzteren nicht ausreicht die Nachfrage zu befriedigen, und die deren Bedürftigen sich an einen hiesigen Kaufmann wenden müssen, der gegen Ende des vorigen Sommers den ganzen damals vorhandenen Vorrath angekauft hat und nun im einzelnen den Scheffel zu 7 Sgr. abläßt. — Es ist mehrfach schon bemerkt und die letzten Landtagswahlen zeigten es ja auch, daß in Westpreußen der Polonismus an Terrain gewinnt, um so mehr ist es zu tadeln, wenn Deutsche den polnischen Ansprüchen aus wirklich nur eingebildeten Hoffnungen auf Gewinn entgegenkommen, wie dies seit einiger Zeit hier durch polnische Aufschriften auf Ladenschildern geschieht, die noch vor zwei Jahren nirgend, jetzt aber schon mehrfach zu finden sind. Die Lage der Theater-Unternehmer ist in diesem Winter fast nirgend eine erfreuliche gewesen, doch ist es dem hiesigen, Hrn. Direktor Blottner, möglich gewesen, sich seit Oktober v. J. hier zu halten und allen seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Gesellschaft enthält aber auch recht tüchtige Kräfte, zu denen namentlich außer Hrn. Blottner die Hrn. Stevers, Witte, Wägner, Jonas, sowie die Damen Borchardt, Kopka und Frl. Segiffer I. zu zählen sind, welche letztere als erste Liebhaberin geradehin die Hauptstütze des Repertoirs war, und sich als fleißige und geschickte Darstellerin wie durch ihre makellose Haltung im Privatleben allgemeine Anerkennung erworben hat. Die Gesellschaft wird aber jetzt ihre Vorstellungen hier auf mehrere Wochen unterbrechen und während dieser Zeit in Bromberg spielen, welches Hr. Edelsheim verlassen hat.

Breslau, 8. Januar. [Rumänische Eisenbahnaktien. Eisenbahnunfälle. Garnison-Bataillon. Kriegsgefangene. Feuerwehr. Niederschlesische Zweigbahn. Schullehrer-Seminar. Vom Theater.] Die abgelaufene Woche dürfte in der breslauer Chronik als eine besonders günstige nicht verzeichnet werden. Die Bekanntmachung des Dr. Strousberg und des Agenten der rumänischen Regierung L. Steege, daß die fälligen Zinskupons diesmal nicht eingelöst werden, war ein bitterer Neujahrsgruß für so manchen Breslauer, der, von den hohen Zinsen verlockt, sein kleines Kapital in Rumäniern angelegt hat. Die Kupons werden jetzt auf der Börse vielfach zu 85 angeboten, finden aber keine Abnahme; das Versprechen, daß die Zinsen ein Vierteljahr später gezahlt werden sollen, findet keinen rechten Glauben, da nicht einmal gesagt ist wer sie dann zahlen wird, ob Dr. Strousberg oder die rumänische Regierung. Man denkt bei diesem Streite unwillkürlich an Heinrich Heines Verse:

Und da keiner wollte leiden
Daß der andre für ihn zahle
Zahlte keiner von den Beiden.

— Auch unsere eigenen Eisenbahnen sind in neuester Zeit, im eigentlichen Sinne des Wortes, mehrfach aus dem Geleise gerathen. So telegraphirte gestern der Betriebs-Inspektor aus Kattowitz an die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn, das der Lokal-Personenzug zwischen Gleiwitz und Oswiemczim, ohne jede erkennbare äußere Veranlassung auf ganz ebenem Terrain in der Gegend von Imielin, bei Ueberschreitung einer Kurve entgleist sei und sieben Bahnbeamte meist schwere Verletzungen davon getragen hätten. Da der Zug nur von wenigen Personen besetzt war, so haben glücklicher Weise nur einige Passagiere leichte Quetschungen erlitten. Gleiche Entgleisungen sind auf den hiesigen Bahnhöfen, ebenfalls meist bei Wege-Ueberschreitungen vorgekommen, ohne daß jedoch sonstige Unfälle dabei zu beklagen gewesen sind und geben Sachverständige dem starken Frostwetter schuld, durch welches festgefrorene zusammengeballte Erdklöße von den Wegen durch Vekturanten in die Schienengeleise mitgeführt, die Räder der Lokomotiven 2c. zum Ausspringen veranlaßt haben. — Unser neu gebildetes Garnison-Bataillon steht bereits unter den Waffen, die alten bärtigen Krieger, den Jahrgängen der Landwehr von 1853/54 angehörig, machen auf den Beschauer einen tief ernsten Eindruck. Im Laufe der nächsten Woche rückt das Bataillon als Besatzung nach der Festung Cosel. Von unseren kleinen offenen Städten werden jetzt noch eine Menge mit französischen Gefangenen belegt und alle nur irgend dazu tauglichen größeren Baulichkeiten benutzt und eingerichtet. — Besonders sind viele fiskalische Salzmagazine, die seit Aufhebung des betreffenden Monopols leer stehen, zur Aufnahme von Detinirten designirt. Ein Glück, deß die Kälte etwas nachgelassen hat, unter der die armen Teufel viel zu leiden gehabt haben. — Obgleich wir für das verflossene Jahr bedeutende Brände nicht zu registriren haben, so ist unsere Feuerwehr in demselben doch 125mal alarmirt worden. Unter den Feuern waren 2 Fabrikbrände, 3 Werkstättenbrände, 13 Kellerbrände, 15 Küchen- und Zimmerbrände, 3 Düngergrubenbrände, 28 Schornsteinbrände, 12 Balken- und Deckenbrände und 28 sonstige Brände. Eine Verunglückung von Feuerwehrmannschaften ist nicht vorgekommen. — Der Verwaltungsrath der Niederschlesischen Zweigbahn hat in seiner letzten Sitzung den Haushaltungs-Etat für das Jahr 1871 festgestellt; die Einnahme ist auf 328,004 Thlr. die Ausgabe auf 242,365 Thlr. normirt worden. Für das abgelaufene Betriebsjahr erhalten die Aktionäre eine Dividende von 5½ Prozent. — Für unser Gebirgsstädtchen Habelschwert in der Grafschaft Glatz ist die Erbauung eines neuen katholischen Schullehrer-Seminars in Aussicht genommen, da sich die Vertreter der Stadt zur geschenkweisen Hergabe eines geeigneten Grundstücks bereit erklärt haben. Die staatliche Dotation der neuen Anstalt ist für die ersten drei Jahre auf 4770 Thlr. berechnet und zugesichert. — Seit vorigen Sonntag gastirt im Stadttheater die Hofschauspielerin Frl. Hedwig Rabe und erndtet allseitig verdienten Beifall. Besonders soll ihre „Grille" eine ganz vorzügliche Leistung gewesen sein und sie in dieser Rolle sogar ihre berühmte Vorgängerin, die Goßmann, in Schatten gestellt haben. Selbstverständlich wird die Gästin durch die tüchtigen Leistungen des hiesigen Theaterpersonals in jeder Weise unterstützt. Im Lobe-Theater hat das hübsche Lustspiel „Für nervöse Frauen" bereits, mit Herrn Alexander Liebe und Fräul. Baumeister eine viermalige Wiederholung erfahren und ist im Thalia-Theater dem am Neujahrstage zum ersten Male zur Aufführung gekommenen Drama „Die Arbeiter" und dem Schwank „Die Ehestifterin" eine gute Aufnahme geworden.

* **Kindersegen.** In einem Dorfe unweit Berlin wohnt die Wittwe eines Tischlermeisters, die vierundzwanzig Kinder, 12 Söhne und 12 Töchter hat. Vier von diesen Söhnen stehen als Landwehrleute gegenwärtig vor Paris, während zwei Enkel gleichfalls schon beim Militär und auf dem Kriegsschauplatze sind. Von den Töchtern hat sich, seltsamer Weise, einer Laune wegen, bisher keine verheirathet.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Certifikate über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, wovon Auszüge auf Verlangen gratis eingesandt werden. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und auch Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediziniren.

Euer Wohlgeboren! Glainach, 14. Juli 1867.

Ich will Ihre Revalescière, der ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken habe, als Frühstück noch länger benützen, und bitte daher höflichst Euer Wohlgeboren um gefällige Uebersendung einer Büchse per 12 Pfund gegen Postnachnahme.

Mit innigster Hochachtung Euer Wohlgeboren Dank schuldiger
Johann Godez, Provisor der Pfarre Glainach,
Post Unterbergen bei Klagenfurt.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin, 178 Friedrichsstraße; in Polnisch Lissa bei Scholz, in Königsberg in Pr. bei Kraatz, in Bromberg bei Hirschberg, in Danzig bei Neumann, und nach allen Gegenden gegen Post-Anweisung.

Ueber Land und Meer

Allgemeine Illustrirte Zeitung

Wöchentlich eine reich illustrirte Nummer von 2½ bis 3 Bogen.

herausgegeben von
F. W. Hackländer

Preis vierteljährlich nur Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr. rh.

tritt mit dem **1. Januar 1871** in ein neues Stadium, indem es in bedeutend **vermehrter** Bogenzahl erscheint.

„Ueber Land und Meer" wird dadurch noch mehr als bisher im Stande sein, neben der vollen Berücksichtigung unseres **großen nationalen Krieges** in Wort und Bild seinen Lesern das **Beste** der **besten deutschen Romanschriftsteller** zu bieten; zunächst wird es bringen:

F. W. Hackländer	Der Sturmvogel, ein Seeroman.
C. Gutzkow . . .	Prüfe, wer sich ewig bindet.
W. Jensen . . .	Sonne und Schatten.
Elise Polko . .	Scheiden und Meiden.
C. Detlef . .	Mußte es sein?
M. Meyr . .	Die Pflegemutter.
E. Rudorff .	Ein Halsband von echten Perlen.
E. M. Vacano	Das letzte Grab des Stammes.

Nr 14, die erste Nummer des neuen Quartals, kann als **Probe gratis** von jeder Buchhandlung bezogen werden.

Das erste Quartal (vom 1. Oktober bis letzten Dezember 1870) wird neu eintretenden Abonnenten auf Verlangen jederzeit noch nachgeliefert, **es gehen jedoch keinerlei Fortsetzungen des belletristischen Theils vom ersten in's zweite Quartal hinüber.**

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen auf „Ueber Land und Meer" an.

Handels-Register.

Nachgenannte Firmen:
Nr. 339: **P. Nowicki** zu Posen,
Nr. 1103: **Vereinsbuchhandlung Carl Tanne,** Zweigniederlassung zu Posen,
Nr. 1108: **J. Kilinski jun.** zu Posen,
sind erloschen und in unserm Firmen-Register gelöscht.

Posen, den 2. Januar 1871.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung,

betreffend die Wahlen für die Handelskammer zu Posen.

Nachdem zufolge der Bekanntmachung der königlichen Regierung, Abtheilung des Innern, hierselbst vom 3. Dezember v. J., die Auslegung und Feststellung der Wählerlisten für die Wahlen zur hiesigen Handelskammer stattgefunden hat, so ist nunmehr in Gemäßheit des § 12 des Gesetzes über die Handelskammer vom 24. Februar 1870, Ges.-S. p. 134 der unterzeichnete Regierungs-Assessor **v. Reden** zum Wahlkommissarius ernannt worden.

Der Termin zur Wahl wird auf

Montag, den 16. Januar c.,

Morgens 10 Uhr,

im Plenar-Sitzungssaale der königlichen Regierung hierselbst anberaumt und dazu sämmtliche Wahlberechtigte geladen.

Die Wahl geschieht durch geheime Abstimmung mittelst Stimmzettel, welche die Namen der zu wählenden 18 Mitglieder der Handelskammer enthalten müssen und von den Stimmberechtigten persönlich abzugeben sind. Für Aktiengesellschaften und Genossenschaften wird die Wahlstimme durch ein im Handelsregister eingetragenes Vorstandsmitglied, für andere Handelsgesellschaften durch einen ebendaselbst eingetragenen persönlich haftenden Gesellschafter, für Personen weiblichen Geschlechts und unter Vormundschaft oder Kuratel stehende Personen durch einen in das Handelsregister eingetragenen Prokuristen abgegeben.

Posen, den 6. Januar 1871.

Der Wahl-Kommissarius.
v. Reden.

Bekanntmachung.

In neuester Zeit haben sich wiederholt einzelne Personen, namentlich einzelne Frauen, auf dem Kriegsschauplatze zur Pflege Erkrankter und Verwundeter eingefunden, ohne von den befugten Stellen abgesandt worden zu sein.

Abgesehen von der Unzulässigkeit dieses Verfahrens ist die nutzbringende Verwendung einzelner Pflegekräfte nur in den seltensten Fällen möglich, weshalb schon öfter Rücksendungen in die Heimath angeordnet werden mußten.

Ich kann daher Pflegern und Pflegerinnen, welche weder von den leitenden Stellen berufen worden, noch die Zusicherung einer bestimmten Verwendung erhalten haben, nur dringend abrathen, sich nach Frankreich zu begeben, und dies um so mehr, als in den zahlreichen Pflegestätten der Heimath die Gelegenheit nicht fehlt, die angebotenen Dienste zu leisten.

Versailles, den 3 Januar 1871.

Der königliche Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege.
(gez.) **Fürst v. Pless.**

Bekanntmachung.

Zur Lieferung von Ziegelsteinen und gesprengten Feldsteinen in größeren wie kleineren Partien wollen Unternehmer ihre Offerten bis zum

20. Januar 1871

an das Bureau der Fortifikation einreichen.

Die dort einzusehenden Bedingungen werden auswärtigen Reflektanten auf Verlangen übersandt.

Glogau, den 5. Januar 1871.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 8000 lf. Fuß Pritschen für 11 Baracken soll im Wege der schriftlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf

Montag, den 16. Jan. cr.,
Nachmittags 2½ Uhr,

im Bureau der Festungs-Bau-Direktion hierdurch angesetzt wird.

Die Bedingungen sind im genannten Bureau einzusehen.

Posen, den 11. Januar 1871.

Königl. Festungs-Bau-Direktion.

Königliches Kreisgericht zu Posen.
Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 4. Dezember 1870.

Dem Kaufmann **Otto Goy** hierselbst ist angeblich am 22. Mai 1870 ein von demselben auf den Fuhrwerks-Besitzer Johann Wichrowski zu Posen gezogener und von diesem acceptirter Wechsel vom 3. Mai 1870 über 60 Thlr, zahlbar am 1. Juli 1870 an die Ordre des Kaufmanns Otto Goy, entwendet worden.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hierdurch aufgefordert, denselben spätestens in dem

am 17. Juli 1871,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Döring im Gerichtszimmer Nr. 13 anstehenden Termine vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der königlichen Regierung soll die Chausseegeldhebestelle **Rothdorf** auf der Jerka-Kriewen-Lissaer Provinzial-Chaussee vom 1. April dieses Jahres ab auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Montag den 30. Januar c.,
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit dem Bemerken einlade, daß zum Bieten nur dispositionsfähige Personen zugelassen werden, welche eine Bietungs-Caution von 100 Thlr. baar, oder in preußischen Staatspapieren bestellen. Die Pachtbedingungen können täglich während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Kosten, den 4. Januar 1871.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königlichen Regierung soll die Chaussee-Geld-Hebestelle Kowalewo auf der Kosten-Grätzer Provinzial-Chaussee vom 1. April d. J. ab auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Montag, den 30. Jan. cr.,
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit dem Bemerken einlade, daß zum Bieten nur dispositionsfähige Personen zugelassen werden, welche eine Bietungscaution von 100 Thlr. baar oder in preußischen Staatspapieren bestellen. Die Pachtbedingungen können täglich während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Kosten, den 2. Januar 1871.

Königl. Landrath.
gez. **Delsa.**

Die nothwendige Subhastation des den **Diesmann**'schen Eheleuten gehörigen, in **Jerzyce** unter **Nr. 44 B.** belegenen Grundstücks ist aufgehoben.

Posen, den 29. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Heyl.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich

Montag den 16. Januar d. J.,
Vormittags um 11 Uhr, in **Pudewitz**

1 Stier, 5 einjährige Kälber, 1 Flügel, 1 Sopha, 1 Mahagoni-Kleiderspind

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 7. Januar 1871.

Der Auktions-Kommissar
Schroeder.

Der deutsche Verein für Fabrikation von Ziegeln, Thonwaaren, Kalk u. Cement

wird seine

7. General-Versammlung in Berlin am 26., 27. u. 28. Januar 1871

in den Räumen der polytechnischen Gesellschaft, Neue Friedrichsstraße 35, abhalten.

Beginn der Sitzung um 9½ Uhr Morgens. Die geehrten Mitglieder, sowie Freunde der Fabrikation werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.
(Kesselstr. Nr. 7.)

Subhastation von Rittergütern.

Das Rittergut ***Dechtow*** und das Forstrevier ***Unterholz*** bei Fehrbellin im Osthavelländischen Kreise des Regierungsbezirks Potsdam belegen, sollen am

23. Januar 1871,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Kreisgericht zu Spandau subhastirt werden. **Ein Subhastationsinteressent.**

Ein Gartengrundstück,

von ca. 8 Morgen Gemüseland, erster Qualität, in sehr alter Kultur, vollständig eingezäunt, das erste Grundstück an der Stadt Posen mit 108 Stück tragbaren jungen Obstbäumen bepflanzt, will unterzeichnete Besitzerin verkaufen oder verpachten.

Posen, 10. Januar 1871.

A. Fehlan,

Am 15. d. M. um 1 Uhr Nachmittag findet in Kostrzyn im Hotel J. Wadynski eine General-Versammlung des Vorschußvereins für die Stadt Kostrzyn und deren Umgegend in Kostrzyn — Eingetrag. Genossenschaft — statt.

Der Vorstand.

Berichtigung zu meiner gestrigen Annonce.

Ich wohne Schuhmacherstraße 12 3 Treppen bei Herrn Böttchermeister Lönge. Meldungen in den bezüglichenen Angelegenheit nehme bis zum 12. d. M. entgegen.

Posen, den 10. Januar 1871.

Die Lehrerwittwe
Emilie Keyl.

Bekanntmachung.

Behufs Mittheilung der Jahresrechnung und Geschäftsbilanz, Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung, die dem Vorstande zu ertheilende Decharge, Wahl dreier Ausschußmitglieder und dreier Einschätzungsmitglieder, Erhöhung der Geschäftsantheile der Mitglieder, Excludirung einiger Mitglieder und Erledigung sonstiger Vereinsangelegenheiten, wird

Sonntag den 15. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Lokal des Herrn ***Gąsierowski*** hierselbst die ordentliche General-Versammlung abgehalten, zu welcher die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Kosten, den 10. Januar 1871.

Der Ausschuß des Vorschuß-Vereins.
Eingetragene Genossenschaft.
Brachvogel,
Vorsitzender.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Versicherungsbestand . . 68,000,000 Thlr.
Effektiver Fonds . . . . 17,000,000 Thlr.

Nachdem die hiesige Agentur obiger Anstalt auf mich übergegangen ist, so bringe ich solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß und lade zur weiteren Theilnahme an dieser durch Solidität der Einrichtungen, wie Billigkeit der Bedingungen gleich empfehlenswerthen Anstalt ein.

Neben der in dem großen Umfange und der soliden Belegung des vorhandenen Fonds liegenden nachhaltigen **Sicherheit** gewährt die unverkürzte Vertheilung der Ueberschüsse an die **Versicherten** möglichste **Billigkeit** der Versicherungspreise.

Die Versicherten empfangen im Jahre 1871 **34 Prozent** ihrer Beiträge pr. 1866 als Dividende zurück.

Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Schnura, Rektor.

Grätz, den 4. Januar 1871.

Epilepsie — Fallsucht — Krämpfe.

Zur **schnellen** und **sicheren** Heilung dieser fast schrecklichsten aller Krankheiten ertheilt **zuverlässigsten** Rath die soeben in **16.** Auflage erschienene, für Jedermann leicht verständliche Schrift:

„**Dr. Stark**, Königl. Stabs- und Specialarzt, **Wesen und Heilung der Epi-**
„**lepsie — Fallsucht — Krämpfe.** Nebst einem Anhange, enthaltend: **Amt-**
„**lich beglaubigte Atteste über die bereits erzielten Heilresultate.**
„3 Bogen 8⁰. —

Diese Brochüre ist **unentgeltlich** und **franco** zu beziehen durch die
Verlagsexpedition der Dr. Stark'schen Brochüre
in Berlin, Waldemarstr. 52.

Seit dem 18. Dezember v. J. ist die

von Klitzing'sche Gertrauden-Hütte zu Dziembowo bei Schneidemühl

in Betrieb gesetzt.

Bestellungen werden daselbst in **halbw. und grün Tafel- u. Hohlglas** in jeder Art, auf das Schnellste ausgeführt.

Dominium Sarbia
(Eisenbahnstation Buk)
hat
35 kernfette Schweine
zu verkaufen.

Auf dem Dom. **Rościnno,** ¼ Meile von Schokken, stehen

12 Mastochsen

zum Verkauf.



Auktion

über 27 **Rambouillet-Vollblut-** und 22 **Halbblut-Böcke am 6. Februar, Mitt. 12 Uhr zu Gerswalde bei Wilmersdorf und Prenzlau.**

A. Finck.



Auktion

über 39 Rambouillet-Vollblut-Böcke am **7. Februar** Mittags 12 Uhr zu **Gollmitz** bei Prenzlau.

G. Mehl.

Die
Militär-Effekten-Manufaktur
von **Gebr. Buttermilch,**
Wilhelmsplatz 8,
hält stets assortirtes Lager von Militär-Effekten und Waffen.

Frische natürliche

Myrthenkränze

wickelt am elegantesten die

Blumenfabrik
von
E. Lanz,
vis-à-vis Hôtel de France.

Ein Jagdschlitten,

sowie ein **Halbwagen**, beides gefahren, aber im besten Stande, stehen in der Wagen-Fabrik ***W. Wellinger*** zu Posen zum Verkauf.

A. Opitz
in Lowencin bei Schwersenz

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere.
aus der Fabrik von ***C. G. Hauke,*** Militsch.

In Dosen à 5, 10 u. 18 Sgr.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche, Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

Niederlagen
in Posen bei Hrn. K. Brasch.
„ Wreschen bei Hrn. Hermann Zabiriński
„ Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski.
„ Krotoschin bei den Hrrn. Glatzel & Sohn.

Württembergische Kavallerie bei Erstürmung des Gaißberges.

Abbildung im **Kalender des Lahrer Hinkenden Boten für 1871.**

Zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

Joseph Jolowicz in Posen.

Glück im neuen Jahre.

Große Braunschweiger Geldverloosung.

Von der Regierung genehmigt und garantirt.

Gewinne Thlr. **100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 2mal 5000, 4mal 4000, 12mal 2000, 24mal 1500, 104mal 1000, 150mal 400, 250mal 200, 360mal 100 und über 20,000 kleinere** Gewinne. Der niedrigste Gewinn deckt den Einsatz. Ziehungs-Anfang am 26. 27. Januar. **Ganze Original-Staats-Loose 4 Thlr., halbe 2 Thlr., viertel 1 Thlr.** Loose, amtliche Listen und Gewinngelder werden nach den Ziehungen **prompt und franco** übersandt. Pläne gratis. Aufträge beliebe man baldigst **direkt** zu richten an

D. Kaufmann,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
Hamburg.

Schwedische Jagdstiefelschmiere

von **A. H. Saeger & Co. in Berlin** (vorm. Stettin)

verkauft in ⅛, ¼, ½ und $^1/_1$-pfündigen Originalbüchsen à 2½, 5, 7½ und 14 Sgr. Die leeren Büchsen werden statt Zahlung angenommen.

Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Leb. Hechte, Zander, Barse und Bleie Donnerstag Ab. 4½ Uhr b. ***Kletschoff.***

Schlitten und Wagen

verkauft zu soliden Preisen

C. G. Froelich
zu **Breslau,**
Schuhbrücke 53, Messergassen-Ecke.

Am 26. u. 27. Januar c.

beginnt die **1. Ziehung der vom Staate garantirten und genehmigten Prämien-Verloosung mit 23,000 Gewinnen von 12 bis zu Hunderttausend Thalern.**

Hierzu versende ich **ganze Original Loose à 4 Thlr., Halbe à 2 Thlr., Viertel à 1 Thlr., Achtel à 15 Sgr.** unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Adolph Marcus,
Obereinnehmer in **Braunschweig.**
(Amtliche Pläne u. Gewinnlisten gratis.)

Frischen fetten Räucherlachs, frisch marinirt. Lachs, hochr. süße Apfelsinen, saftr. Citronen, feinste franz. Catharin.-Pflaumen und best. geschält. Backobst empf. billigst **Kletschoff.**

Im ehemaligen

Gymnasial-Gebäude,

gegenüber der Pfarrkirche, ist vom 1. Jan. 1871 ab die erste Etage im Ganzen oder theilweise zu vermiethen.

Näheres zu erfahren bei

A. Kunkel junior,
Wasserstraße 31.

---

1 möbl. Stube zu vermiethen für 1 oder 2 Herren St. Adalbert 41/42, 3 Tr. rechts.

Das Neue Blatt 1871.

Giebt allen Abonnenten manatlich eine große

Extra-Mode-Beilage gratis

umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt Formats mit

Farbigen Schnitt-Mustern

auf der Rückseite der Mode-Beilage.

Der Preis bleibt wie bisher:

12½ Sgr.
vierteljährlich pränumerando

gleich: 45 Kr. Südd. Währg., oder 80 Nkr. Oest. W., oder 1 Fr. 60 Cent.

Die soeben eingetroffene Nr. 3 enthält: „Mein Freund Peildorf" Von Ernst Volmar. — „Ludwig Devrient." Von Caroline Bauer. — „Der Tod der Frau Baronin." — „Der Drang nach dem Nordpol." Von A. Lammers. — „Vetter Michels Geständnisse." Von Franz Hirsch. — „Allerlei": Bestrittene Jagdbeute. Tours. — „Correspondenz." — An Illustrationen folgende: Bestrittene Jagdbeute. Ludwig Devrient als Mephisto und als König Lear. Tours.

Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten.

Das Restaurations- und Schanklokal Gr. Gerberstr. 40

ist sofort anderweit zu vermiethen. Gefällige Auskunft ertheilt Frau Fleischermeister

Lux daselbst.

Schützen- und Halbdorfstr.-Ecke

ist das ganze Parterre mit Laden, Remise, großem Keller ꝛc., welches seit 12 Jahren Herr Kaufmann Knaster inne hat, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen.

Für mein Manufaktur-en gros-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen **Lehrling.**

Samuel Gimkiewicz,
Breitestraße 12.

Die Victoria-National-Invaliden-Stiftung,

von Ihren königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin zu Gunsten der Krieger des Jahres 1866 begründet, hat in ihrer Gesammtheit, aus dem von uns verwalteten Central-Fonds und aus den Fonds der Zweig-Vereine, seit Errichtung der Stiftung bis zum 3. August 1870 den Invaliden des Krieges 1866 und ihren Hinterbliebenen, sowie den Hinterlassenen der Gefallenen folgende Unterstützungen gewährt:

	aus dem Central Fonds	von den Zweig-Vereinen	zusammen
1) bis zum 3. August 1868:			
an Invalide	65,142 Thlr.	54,096 Thlr.	119,238 Thlr.
an Hinterbliebene . . .	34,952 „	37,370 „	72,322 „
	100,094 Thlr.	91,466 Thlr.	191,560 Thlr.
2) vom 3. August 1868 bis 3. August 1869:			
an Invalide	38,394 Thlr.	35,460 Thlr.	73,854 Thlr.
an Hinterbliebene . . .	21,260 „	26,211 „	47,471 „
	59,654 Thlr.	61,671 Thlr.	121,325 Thlr.
3) vom 3. August 1869 bis 3. August 1870:			
an Invalide	30,907 Thlr.	33,309 Thlr.	64,216 Thlr.
an Hinterbliebene . . .	27,236 „	28,439 „	55,675 „
	58,143 Thlr.	61,748 Thlr.	119,891 Thlr.

Es sind mithin zu Unterstützungen verwendet worden:
aus dem Central-Fonds 217,891 Thlr.
von den Zweig-Vereinen 214,885 Thlr.

im Ganzen 432,776 Thlr.,

wovon

die Invaliden . . . . . . 257,308 Thlr.,
die Hinterbliebenen . . . . 175,468 Thlr.,

theils in einmaligen theils in laufenden Beihülfen empfangen haben.

Die Zahl der Unterstützten belief sich in der Periode bis zum 3. August 1868 auf etwa 6500, und später auf 4200 bis 4300 Personen resp. Familien.

Der Bestand der Stiftungs-Fonds betrug am 3. August 1870 rund:
bei der Central-Verwaltung . . . . . . 870,000 Thlr.,
bei den Zweig-Vereinen . . . . 300,000 Thlr.,
im Ganzen mithin: **1,170,000 Thlr.**

Die Unterstützungen werden lediglich nach Maßgabe des Bedarfs gewährt, und demgemäß auch fernerhin, wie dies seither geschehen ist, nicht blos aus den Zinserträgen bestritten, sondern auch der Kapitalbestand nach Erforderniß dazu verwendet.

Berlin, den 20. December 1870.

Der geschäftsführende Ausschuß der Victoria-National-Invaliden-Stiftung.

In Vertretung des im Felde abwesenden Vorsitzenden,
General-Lieutenants **von Stosch,**
Magnus.

In unserem Verlage sind erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1871, z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.

Comptoir-Kalender auf das Jahr 1871.

Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Posen, 1871.

W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Neuestraße Nr. 3 ist eine Wohnung von 2 Stuben und Küche zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Das Dominium **Ruchocice** bei Grätz sucht zu sofortigem Dienstantritt einen deutschen, gut empfohlenen **Wirthschaftsinspektor**.

Ein unverheiratheter
Kunst - Gärtner
der auch Gemüsebau versteht, wird aufs Land zum sofortigen Dienstantritt ges. Zu melden bei
Frau Fehlan,
Posen, Königs-Straße 11.

Einen Lehrling
von außerhalb sucht sofort für seine Destillation, Colonial-, Wein- und Cigarren-Handlung **W. A. Unruh.**

Ein junger Mann,
welcher die **Destillation** gründlich versteht, findet unter guten Bedingungen am 1. Februar bei uns Stellung. Reflektirende wollen sich an uns wenden.
S. M. Cohn & Sohn.
Neustadt bei Pinne.

Ein Commis,
womöglich erst ausgelernt, evangelischer Confession, kann unter annehmbaren Bedingungen sofort placirt werden. Etwas polnische Sprache ist erforderlich.
Storchnest H./P.
F. W. Essner.

Lehrlingsstelle
vakant in *Elsner's* Apotheke.

Ein studirter Lehrer (musik.) sucht eine Hauslehrerstelle. Off u. N. Z. Priment poste rest. fr.

Ein anständiges Mädchen in gesetzten Jahren wünscht
eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau
in der Stadt oder auf dem Lande. Gehalt wird nicht beansprucht, aber gute Behandlung. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Unterzeichneter, seit 1866 speziell im Katasterbureaux beschäftigt, zuletzt $2\frac{1}{2}$ Jahr hier vollständig selbst expedirend incl. Dismembrationsmessungen, sucht zum 1. April 1871 anderweitige Stellung.
Zeugnisse gut.
Gefällige Offerten werden erbeten unter
B. Schwartz,
Wongrowitz.

Ein junges gebildetes Mädchen (evangelisch), der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welche bereits mehrere Jahre in einem größeren Geschäfte als Verkäuferin war, auch Schneiderei erlernt hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen wiederum eine Stellung als Verkäuferin. Gefällige Offerten bittet man unter *M. A.* **Posen** poste restante abzugeben.

Gesangverein für geistliche Musik.
Die erste Uebungs-Versammlung im neuen Jahre findet
Freitag den 13. Januar
zur gewöhnlichen Zeit statt.
Der Vorstand.

Posener
Landwehr-Verein.
Donnerstag den 12. Januar 1871, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale des Hotel l'Europe, (Stern.)
Vorlesung
des Herrn Lieutenant **Tramnitz,** von der Handelsmarine:
Ueber die Nordpol-Expedition und besonders über das Schicksal des Begleitschiffes „Hansa", zum Besten der Kasse des Posener Landwehr-Vereins.
Billets à $7\frac{1}{2}$ Sgr. sind in der Hof Musikalienhandlung von *Bote & Bock* und an der Kasse zu haben.
Zu dieser Vorlesung ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Verloren!
Eine Damen-Uhr
mit Nr. 60,654 ist Montag Nachmittag verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe Fischereiplatz Nr. 3, im Hofe rechts, 1. Etage, abzugeben.

Mache hiermit bekannt damit meinem Bruder Sohn Boleslaws auf sonst welche Weise nichts zu kreditiren oder leihen, da ich für nichts aufkomme.
Gosciesżyn.
A. v. Wysocki.

Die gestern Abend 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Selma** geb. **Günther** von einem gesunden kräftigen Mädchen beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen
Posen, den 11. Januar 1871.
Adolph Klose,
Mil.-Intend.-Registrator.

Gestern Abend wurden wir durch die Geburt eines muntern Knaben erfreut.
Philipp Lewy,
Ernestine Lewy geb. **Berliner.**

Montag, den 9. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, verstarb nach kurzem Leiden an der Diphteritis mein innigst geliebter Sohn Bruno, im Alter von 6 Jahren.
Freunde und Verwandte, die ihn gekannt, werden meinen großen Schmerz um seinen Verlust zu würdigen wissen.
Meseritz.
Die verwittwete Kreisgerichts-Bureau-Assistent
Mathilde Lewy geb. Holde.

Allen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, die traurige Nachricht, daß am 24. November mein theurer unvergeßlicher Gatte, der Inspektor
Franz Kampke,
im Lazareth zu Metzervisse am Gehirnschlage verstorben ist. Um stille Theilnahme bittet tiefbetrübt
Mathilde Kampke
geb. **Becker.**
Buszewko, den 10. Jan. 1871.

Statt besonderer Meldung.
Am 10. Januar wurden wir durch die Geburt eines Töchterchens erfreut.
Isidor Licht und Frau.

Nach kurzen, nur zweitägigem Krankenlager starb am 9. d. M., Nachmittags 3 Uhr, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der pensionirte Kastellan am hiesigen Appellationsgericht,
Johann Friedrich Liebig.
Diese Trauernachricht zeigen allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, an **die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**
Posen, den 11. Januar 1871.
Die Beerdigung findet am 12. d., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Mühlenstraße Nr. 14b. aus, statt.

Saison-Theater in Posen.
(Königsstraße Nr. 1.)
Direktion: *C. Schäfer.*
Mittwoch den 11. Januar. **Das Gefängniß.** Lustspiel in 4 Akten von Benedix.
Entrée 5 Sgr.

Stadt-Theater in Posen.
Donnerstag, den 12. Januar. Fünftes Gastspiel des Frl. **Clara Scholz** vom Aktien-Theater in München. **Frou-Frou.** Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen von H. Meilhac und L. Halévy. Deutsch von Mauthner.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.
Mittwoch den 11. Januar.
(Ohne Tabaksrauch)
Nur ein Silbergroschen.
Singvögelchen.
Die Direktion.

Donnerstag den 12. Januar **Eisbeine** bei **Ww. Amalie Schulze,** Breslauerstr. 34.

Donnerstag den 12. Jan. c. **Eisbeine** bei *A. Kutlner,* Wallischei 3.

Heute Abend
Frische Wurst mit Schmorkohl,
wozu ergebenst einladet
J. T. Hoffmann, Wasserstr. 14.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 29. Dezember. Goldagio 10⅞, 1882. Bonds 107⅞.

Berlin, 11. Januar. (Anfangs-Kurse.) **Weizen** matt, pr. Jan. 75, April-Mai 75⅞. — **Roggen** matt, loko 52, Jan.-Febr. 52¼, Febr.-März —, April-Mai pr. 1000 Kilogr. 52⅞. — **Rüböl** matt, loko 28. 16, Januar 28. 10, April-Mai 28. 14. — **Spiritus** still, per Jan.-Febr. 16. 29, April-Mai 17. 12, Mai-Juni 17. 17. per 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) — **Hafer** still, pr. Januar 46 pr. 100 Kilogramm. — **Petroleum** loko 16. — **Staatsbahn** 206⅞. — **Lombarden** 99¼. — **Italiener** 54⅞ — **Amerik.** 95⅞. — **Oesterr. Kredit-Aktien** 134⅞. — **Türken** 41¼. —. 7½ pCt. **Rumänier** 52⅞.
Fondsstimmung: geschäftslos.

Stettin, den 11. Januar 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 10.			Not. v. 10.
Weizen fester,			**Rüböl** unveränd., loko	28⅞	29
Januar	75⅞	75	Januar	28⅞	28¼
Frühjahr	76½	76¼	April-Mai	29	29⅛
			Mai-Juni	—	—
Roggen unverändert,			**Spiritus** matt, loko	16¼	16 5/24
Januar	53	53¼	Januar	16⅛	16¼
Frühjahr	53½	53¼	Frühjahr	17	17
Mai-Juni	54¼	54¼	Mai-Juni	17¼	17¼
Erbsen	—	—	**Petroleum** loko	—	—

Posener Marktbericht vom 11. Januar 1871.

		Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	2	6	3	—	—	2	27	6
" mittel	"	2	25	—	2	23	9	2	20	—
" ordinair	"	2	17	6	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein	80	1	28	9	1	28	6	1	28	—
" mittel	"	1	27	6	1	27	3	1	27	—
" ordinair	"	1	26	—	1	25	6	1	25	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	—	—	—	29	6	—	29	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer "	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 11. Januar 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82¼ G., do. Rentenbriefe 84 G., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½% do. —, poln. Banknoten 76⅞ G., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 96½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Jan. 47⅞, Jan.-Feb. 47⅞, Febr.-März 48¼, Frühjahr 50¼. April-Mai —.

Spiritus [mit Faß] pr. Jan. 14⅞, Febr. 14⅞. März 15 1/12. April 15¼. Mai 15 7/12. Juni 15⅞.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schnee. **Roggen:** behauptet. pr. Jan. 47⅞ bz. u. G., Jan.-Febr. do., Febr.-März 48¼ G., Frühjahr 50¼ bz., B. u. G., Mai-Juni 51 bz. u. G., 51¼ B.

Spiritus: befestigend. pr. Jan. 14⅞ bz. u. G., Febr. 14⅞—14⅞ bz. u. G., 14 11/12 B., März 15 1/12 G, April 15½ B., Mai 15⅞ B., 15 1/12 G, April-Mai 15 5/12—11/24 bz. u. G., 15½ B., Juni 15⅞ bz. u. B., Juli 16⅛ G.

Produkten-Börse.

Berlin, 10. Jan. Wind: Süd. Barometer: 27°. Thermometer: 2°—. Witterung: naßkalt. — Die wenig anregenden Berichte von außerhalb haben genügt, um die Stimmung für **Roggen** entschiedener zu verflauen. Es gab für entfernte Sichten nicht wenig Verkäufer, aber die Reflektanten hielten sehr zurück und es konnte nur unter Entgegenkommen in den Preisforderungen ein mäßiger Umsatz erzielt werden. Auch loko fehlte es gegenüber vermehrten Anerbietungen an Begehr, so daß der Handel recht schleppenden Gang annahm. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 52⅞ Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** matt. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 23 Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** auf Termine billiger erlassen, loko schwerfälliger Handel. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 75½ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko ziemlich behauptet, Termine vernachlässigt. — **Rüböl** in sehr matter Haltung Preise haben bei kleinem Handel etwas nachgeben müssen. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 28 5/12 Rt. per 100 Kilogr — **Spiritus** hat ferner etwas im Werthe nachgegeben. Die Kauflust ist weniger stark vertreten, als seither. Gekündigt 50,000 Liter. Kündigungspreis 16 Rt. 28 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 60—77 Rt. nach Qual., per diesen Monat 75¼—75 bz. Jan.-Febr. do., April-Mai 76¼—76 bz., Mai-Juni 77¼—77 bz., Juni-Juli 78½—78¼ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 50—52½ Rt. bz., per diesen Monat 52⅞—52½ bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März —, April-Mai 53¼—53 bz., Mai-Juni 54—53¾ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kil. große und kleine 40—62 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilgr. 38—52 Rt. nach Qual., per diesen Monat 46½ B., 46 G., April-Mai 48½—48 bz., Mai-Juni 49 bz., Juni-Juli 50—49⅞ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 52—62 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—50 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko per 100 Kilgr. ohne Faß 23⅞ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28⅞ Rt., flüssiges 29 Rt. B., per diesen Monat 28 5/12 bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 28½ Rt., April-Mai 28 11/24—⅜ bz., Mai-Juni 28⅞ B., Sept.-Okt. 26½ B. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 16½ Rt. B., per diesen Monat 15⅞ bz., Jan.-Febr. 15 7/12 bz. Febr.-März 15 bz., April-Mai 14½—⅛ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 7 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 28—27 Sgr. bz., Jan.-Febr. do., April-Mai 17 Rt. 12 Sgr. bz, Mai-Juni 17 Rt. 16 Sgr bz., Juni-Juli 17 Rt. 29—25 Sgr. bz., Juli-August 18 Rt. 5 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10⅞—10 1/12 Rt., Nr. 0 u. 1 10—9⅔ Rt., Roggenmehl Nr 0 8¼—7⅝ Rt, Nr. 0 u. 1 7¾—7½ Rt. pro 100 Kilog. Brtt. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilog. Brtt. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 7 Rt. 23 Sgr. bz., Jan.-Febr. do., April-Mai 7 Rt. 23½—22½ Sgr. bz., Mai-Juni 7 Rt. 2½ Sgr. bz.
(B. H. Z.)

Stettin, 10. Januar. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe, Morgens — 3° R., Mittags — 1° R. Barometer: 28. Wind: SW. — **Weizen** flau und niedriger, p. 2000 Pfd loko geringer gelber 62—64½ Rt., besserer 65—68 Rt., feiner 70—73 Rt., ungar. 63—73 Rt. nach Qual., weißer feiner 74 bz., 83/85pfd. gelber per Jan. 75½ nom., Frühjahr 76½, 76, 76¼ bz., B. u. G., Mai-Juni 77 bz. u. B. — **Roggen** flau, p. 2000 Pfd. loko 76/81pfd. 51½—52½ Rt., feinster bis 53 Rt. bz., pr. Jan. 53 B., Frühjahr 53⅞ ½ bz., B. u. G, Mai-Juni 54¼, 54 bz. u. G., Juni-Juli 55 B. — **Gerste** flau, p. 2000 Pfd. loko 43—47 Rt., pr. Frühjahr pomm. 47 B., oderbr. 48½ B., schles. 49 B. — **Hafer** matt, p. 2000 Pfd. loko 44—46 Rt., pr. Frühjahr 48½ B, Mai-Juni 49 G. — **Erbsen** matter, p. 2000 Pfd. loko Futter- 46—47 Rt., Koch- 51—53 Rt., pr. Frühjahr Futter- 51½ B., 51 G. — **Dotter** pr. 2000 Pfd. loko 80—86 Rt. bz. — **Winterrübsen** pr. Sept.-Okt. p. 2000 Pfd. 107 Rt. B, 106½ G. — **Rüböl** wenig verändert, loko 29 Rt. B., pr. Jan. u. Jan.-Febr. 28½ B, April-Mai 29⅛ bz., B. u. G., mit Faß 29⅛ bz., Sept.-Okt. 26½ bz. u. B. — **Spiritus** stille, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16 5/24 Rt. bz., pr. Jan.-Febr. 16¼ Rt. nom., Frühjahr 17 1/12 bz. u. B., 17 1/24 G., Mai-Juni 17⅓ G, Juni-Juli 17½ G., 7/12 B., Aug.-Sept. 18 1/24 bz., 18 G. — **Angemeldet:** 300 Ctr. Rüböl. — **Buchweizen** p. 2000 Pfd. loko 45½—48 Rt. — **Regulirungspreise:** Weizen 75½ Rt., Roggen 53 Rt., Rüböl 28½ Rt., Spiritus 16⅓ Rt. — **Petroleum** loko 7 11/24 Rt. bz.
(Ostf.-Z.)

Breslau, 9. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat** rothe, sehr fest, ordinär 13—15, mittel 15½—16½, fein 17¾—18½, hochfein — —, **Kleesaat**, weiße, ruhig, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. **Roggen** (p. 2000 Pfd.) matt, pr. Jan. u. Jan.-Febr. 48¼ G., Febr.-März 48¾ bz. u. G., April-Mai 51 bz. u. B., Mai-Juni 52 B., Juni-Juli 52¾ bz — **Weizen** p. Jan. 71½ B. — **Gerste** pr. Jan. 44 B. — **Hafer** pr. Jan. 44 B. — **Lupinen** wenig beliebt, p. 90 Pfd. 47—52 Sgr. — **Raps** pr. Jan. 125 B. — **Rüböl** fast geschäftslos, loko 14½ B., pr. Jan. 14 B., Jan.-Febr. 14 1/12 B., Febr.-März 14⅛ B. März-April 14¼ B., April-Mai 14⅓ B., Mai-Juni 14½ B., Sept.-Okt. 12¾ B. — **Rapskuchen** pro Ctr. 66—68 Sgr. — **Leinkuchen** pro Ctr. 84—86 Sgr. — **Spiritus** matt, loko 14⅞ B., **14½ G.,** pr. Jan. u. Jan.-Febr. 14⅞ bz., Febr.-März 14 11/12 bz., April-Mai pr. 100 Liter à 100% 16 1/12 B, Mai-Juni 17 2/12 B. — **Zink** loko 5 Thlr. 8 Sgr, spezielle Marken 5 Thlr. 11 Sgr. bz., letztere auf Lieferung 5 Thlr. 12 Sgr. bz.
Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 9. Januar.
Preise der Cerealien.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms feine		mittle	ord. Waare	
Weizen w.	89—91	85	77—82	7 2 -	7 7 —	6 22 —	6 3 —	6 15 —
do. g.	87—89	84	77—81	6 27 -	7 2 -	6 20 —	6 3 -	6 13 —
Roggen	61—62	60	58—59	4 25 -	4 28 —	4 23 -	4 18 —	4 20 —
Gerste	52—55	49	43—45	4 21 —	4 29 —	4 13 —	3 26 —	4 2 —
Hafer	33—34	31	29—30	4 12 -	4 16 —	4 4 —	3 26 —	4 — —
Erbsen	73—78	70	5—68	5 12 —	5 25 —	5 5 —	4 24 —	5 — —

Fests. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	In Silbergroschen pro 150 Pfd. Brtt.		
Raps	270 Sgr.	260 Sgr.	240 Sgr.
Winterrübsen	256 "	216 "	230 "
Sommerrübsen	236 "	226 "	208 "
Dotter	190 "	180 "	170 "
Schlaglein	187½ "	177½ "	162½ "

(Bisl. Hdls.-B.)

Bromberg, 10. Januar. Wind: NO. Witterung: klar. Morgens 10° —. Mittags 8° —. — **Weizen** 122—125pfd. 67—69 Thlr., 126—129pfd. 70—72 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 46—47 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Gerste** 38—42 Thlr. pro 1875 Pfd. — **Erbsen** 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** 14⅞ Thlr.
(Bromb. Ztg.)

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 Mi
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 2 -

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Der Königin Augusta in Berlin.

1) **Versailles,** 10. Januar. Gestern hatte General von Werder südlich von Vesoul bei Vallerois ein glückliches Gefecht gegen Truppen von Bourbaki und machte 800 Gefangene. Desgleichen vor Belfort stürmten einige Bataillone das Dorf Danjoutin und machten 700 Gefangene. Hier wieder Nebel nach Schneefall, daher schwaches Feuer. Wilhelm.

2) **Versailles,** 10. Januar. Am 8. Nachmittags schlug Oberst von Dannenberg bei Montbard einen Angriff garibaldinischer Freischaaren zurück.

Am 9. stieß General von Werder bei seinem Vormarsche auf Villersexel auf die Flanke des 20. französischen Corps, nahm den Ort, wobei 2 Stabsoffiziere, 14 Offiziere und über 500 Mann nebst zwei Adlern in unsere Hände fielen.

Alle Angriffe des hierauf in bedeutender Stärke sich entwickelnden Gegners, bei dem auch das 18. Corps eingriff, wurden mit diesseitigem geringen Verluste in der Linie Villersexel Moimay und Marat abgewiesen. Die Truppen des Generals Chanzy wichen am 9. auf allen Punkten vor unseren vordringenden Kolonnen auf le Mans zurück. Der Abschnitt von Ardenay wurde von unseren Teten überschritten. Ueber 1000 Gefangene konstatirt, welche bis jetzt in unsere Häude gefallen sind.
v. Podbielski.

3) **Versailles,** 10. Jan. Im Laufe des 10. wurde die Beschießung der verschiedenen Fronten von Paris fortgesetzt. Der Feind antwortete mäßig. Diesseitiger Verlust 17 Mann.
v. Podbielski.

4) **Amiens,** 10. Jan. Peronne hat kapitulirt. Besatzung von über 3000 Mann kriegsgefangen. v. Göben.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.